

VEREIN

**MZ.**

Organ des Vereins  
Ehemaliger der  
Kantonsschule  
Enge Zürich

**m**enschen

EHEMALIGER

**m**einungen

Über die schweizerischen Goldreserven



Abschied von W.P. Schmid



146 neue Ehemalige



Offene Stellen



Rätseln und gewinnen!



Aufruf eines Ehemaligen

**m**itteilungen



# INHALT

## IMPRESSUM

92. Jahrgang  
31. März 2000

Erscheint jährlich 4mal

Postkonto 80-4193-8

Redaktion:  
Hans Zöllner

Redaktionelle Beiträge  
sind zu richten an:  
Hans Zöllner  
Dorfstrasse 92  
8800 Thalwil

Redaktionsschluss 2/2000:  
31. Mai 2000

Anzeigenaufträge an  
die Redaktion

Adressänderungen an:  
Gabriela J. Müller  
Untergraben 19  
8045 Zürich

Druck:  
Druckerei Feldegg  
8125 Zollikerberg

Editorial	<b>3</b>
Gastkolumne: Geschichten statt Geschichte	<b>4</b>
Report: Aufstand der Vögel – ein Märchen	<b>7</b>
Der Standpunkt – Die Goldreserven der Nationalbank gehören dem «Volch»	<b>12</b>
Sprachecke: Kalendergeschichten	<b>17</b>
Aus der Schule	
Format gesetzt	<b>20</b>
Neues Vorstandsmitglied	<b>23</b>
Maturandinnen und Maturanden 2000	<b>24</b>
Das Roden des Dschungels	<b>28</b>
Internet-Kurs an der KS Enge	<b>35</b>
Personalberatung Hottingen und Enge	<b>37</b>
Offene Stellen	<b>38</b>
Kursangebot des Vereins Ehemaliger der Kantonsschule Hottingen	<b>41</b>
Unterwegs vom Amt zum Unternehmen	<b>43</b>
Hätten Sie's gewusst?	<b>46</b>
Berichte aus den Klassen	<b>48</b>

## VORSTAND

<b>Ehren-Präsident</b>	<b>Dr. Hans Reber</b> (M 32) Postfach 228, 8402 Winterthur	P	052	242 88 11
<b>Präsident</b>	<b>Dr. Jörg Neef</b> (M 67) Rütistrasse 22, 8132 Egg	P G	01 01	984 40 38 265 39 42
<b>Sekretärin</b>	<b>Susanne Zumbühl</b> (M 81), Kantonsschule Enge Steinentischstrasse 10, 8002 Zürich	G	01	286 76 11
<b>Kassierin</b>	<b>Gabriela J. Müller</b> (M 82) Untergraben 19, 8045 Zürich	P G	01 01	450 47 81 206 16 60
<b>Redaktor</b>	<b>Hans Zöller</b> (D 79) Dorfstrasse 92, 8800 Thalwil	P G	01 01	720 79 44 201 20 02
<b>Veranstaltungen</b>	<b>Dr. Felix B. Rogner</b> (M 53) Freiestrasse 111, 8032 Zürich	P G	01 01	383 64 35 261 80 15
<b>Beisitzer</b>	<b>Walter Anderau</b> (M 67) Mönchhofstrasse 10, 8802 Kilchberg	P G	01 01	715 26 70 285 34 38
	<b>Dr. Rolf Dörig</b> (M 76) Talacherring 13, 8103 Unterengstringen	P G	01 01	751 10 30 333 98 55
	<b>Dr. Hansjörg Frei</b> (M 60) Brand 36, 8612 Mönchaltorf	P	01	948 02 76
	<b>Fritz Korn</b> (D 69) Restelbergstrasse 94, 8044 Zürich	P	01	362 43 41
	<b>Prorektor Thomas Limacher</b> (M 83) Alte Landstrasse 94, 8802 Kilchberg	P G	01 01	715 48 58 286 76 11
	<b>Boris Vassella</b> (M 84) Blumenrain 22, 8702 Zollikon	P	01	391 58 73
	<b>Bruno Widmer</b> (D 60) Krähbühlstrasse 16, 8044 Zürich	P G	01 01	261 83 88 801 91 91
	<b>Rektor Prof. B. Wüthrich</b> Steinentischstrasse 10, 8002 Zürich	G	01	286 76 11
<b>Revisoren</b>	<b>Markus Angst</b> (D 53) Brunnenwiese 29, 8132 Egg	P G	01 01	984 20 84 249 31 31
	<b>Hans Gerber</b> (D 38) Langägertenstrasse 27, 8125 Zollikerberg	P	01	391 69 90
	Stellvertreter: <b>Christian Traber</b> (M 82) Klebestrasse 19, 8041 Zürich	P	01	481 76 77
<b>Personalberatung</b>	Löwenstrasse 3, 8001 Zürich		01	221 31 54

*Liebe Ehemalige, liebe Leserin, lieber Leser*

«m.» 1/00 nimmt Abschied. Abschied von Alt-Rektor Prof. W.P. Schmid. Mit W.P. Schmid verliert die Schule einen ehemaligen Chef, der wesentlich zu dem beigetragen, was die Schule heute ist. Die Worte von Prorektor Hans Spuhler anlässlich der Trauerfeier vom 11.2.00 finden Sie in dieser Ausgabe von «m.».

«m.» 1/00 heisst aber auch willkommen. 146 Schülerinnen und Schüler haben im Januar dieses Jahres erfolgreich ihre Maturaprüfungen absolviert. Sie sind nun während zwei Jahren Freimitglieder in unserem Verein.

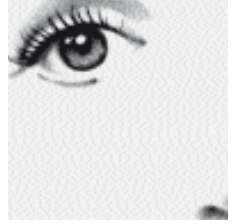
Im vergangenen Jahr hat die Kantonsschule Enge ihr Jubiläum «40-KEN-20» begangen. Zahlreiche Veranstaltungen bildeten den würdigen Rahmen zu diesem Ereignis. Zum Erfolg des Jubiläums hat auch der Ehemaligen-Verein beigetragen, indem er die Druckkosten für den Jubiläums-Jahresbericht übernommen hat. Dass diese Geste dem Willen der Ehemaligen entsprochen hat, beweisen die vielen Gönner, die dem Aufruf zur Begleichung der Schutzgebühr gefolgt sind. Herzlichen Dank.

Die Auflösung der Goldreserven und die Verwendung der damit freiwerdenden Gelder erhützen die Gemüter. Der Finanzexperte Jacques Ittensohn (D 45) hat sich kritisch mit der Auflösung der Goldreserven befasst. Seine bedenkenswerten Ausführungen finden Sie in diesen Mitteilungen.

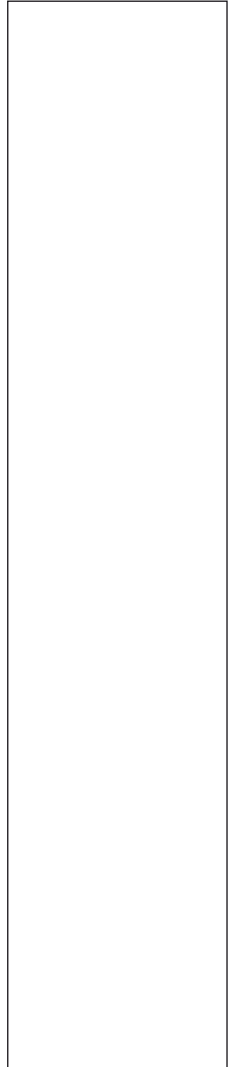
Was Sie in diesen Mitteilungen nicht finden, ist ein Schlusslicht. Was Sie jedoch erwarten dürfen, ist ca. Ende April eine «m.»-Spezialausgabe. Sie widmet sich in aller Ausführlichkeit der schriftstellerischen Tätigkeit unseres ehemaligen Redaktors Hans Rudolf Heer.

Und nun, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich Ihnen viel Spass bei dieser Ausgabe von «m.» und einen wunderschönen Frühling.

Hans Spuhler



**EDITORIAL**





**G A S T**  
K o l u m n e



**Max Rüeger**  
(M 53)

# Geschichten statt Geschichte

Max Rüeger  
(M 53)

Die Geschichte, die ich heute erzählen möchte, ist eigentlich gar keine Geschichte, sondern ein Erlebnisbericht. Er trägt stark autobiografische Züge, was sich erstens darin äussert, dass er in Ich-Form verfasst wurde, zweitens der Narretei verpflichtet ist und drittens nur in höchst bescheidenem Masse nachhaltig wirkenden Tiefsinn aufweist.

Die Geschichte hat sich auch nicht gestern erst zugetragen, sondern vor mehr als drei Jahrzehnten – sie blieb dennoch unauslöschlich in meiner Erinnerung haften. Ja, und ich könnte mir sogar denken, dass ähnliche Schicksalsschläge für etliche meiner LeserInnen als ebenso düsteres Kapitel in ihrer Vita aufscheinen.

Dies im speziellen dann, wenn es sich um Zürcherinnen handelt, die in oder um Zürich leben. Denn die Geschichte spielt an der – Zürcher Fasnacht. Damit ist auch Menschen anderer Herkunft klar, weshalb ich einleitend Begriffe wie «Schicksalsschläge» und «düsteres Kapitel» verwenden musste: um nämlich

Authentizität des Geschilderten zu dokumentieren.

Es gehört ja zum schweizweit verbreiteten guten Ton, den Zürchern jegliches Talent für närrisches Tun abzusprechen. Von städtischen Agglomerationen an Rhein und Reuss vorab, aber auch aus den inneren Gründerkantonen der Eidgenossenschaft wird traditionell unverschämte Häme laut, sobald Gespräche zürcherisches Maskentreiben beinhalten.

Man erspare mir, diese Betrachtungsweise auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen. Nur soviel: Ich bin ein Gegner von Pauschalurteilen und halte darum die Feststellung generell turicensischer Unfähigkeit im Umgang mit Konfetti und Luftschnangen für verwerflich. Nimmt man sich hingegen die Mühe, derartige Spöttereien individuell aufzufächern, soll der intelligente und bekenkende Zürcher den Mut aufbringen, den Mangel an clownesker Begabung als durchaus mögliche Schwachstelle in seinem Persönlichkeitsbild anzuerkennen.

Vielleicht trägt meine heute erzählte Geschichte dazu bei, der stets wiederkehrenden Diskussi-

on um den Stellenwert der Zürcher Fasnacht die Tiefenschärfe zu nehmen. Auch nach den kürzlich stattgefunden habenden tollen Tagen 2000 wird sich weiterhin in unserem Lande an der qualitativen Einordnung der kostümierten Lustbarkeiten am Limmatstrand kaum etwas ändern.

Aber ich denke, wir sollten damit leben lernen. Souverän, ernsthaft heiter. Und darum – um eben diesen Lernprozess zu erleichtern – kam ich auf die närrische Idee, die Erinnerung an mein damaliges Maskendestaster für Sie aufzufrischen. Das brauchte, es sei zugegeben, einige Überwindung. Denn immerhin trägt die Geschichte den Titel

### **Schmerzliches Eingeständnis eines unbegabten Fasnächtlers**

Die närrischen Tage sind verauscht, die Kostüme demontiert, die Kater ausgeschlafen. Entfesselte Bööggen wurden wieder Menschen, das ist, gerade für entfesselte Bööggen, offenbar selbstverständlich, denn ihnen scheint die Gabe eigen zu sein, sich immer dann auszutoben, sobald der Kalender koboldiges Spiel fordert. Allein mich wurmt die vergangene Fasnacht noch weiter, sie bewies einmal mehr mein Unvermögen, in irrer Gewandung an einer Fröhlichkeit teilzuhaben, der ich seit Jahren gerne erliegen möchte, die mir jedoch so fremd bleibt wie ein Azteken-Dialekt aus dem mexikanischen Hochland.

Diverseste meiner Freunde, Kolleginnen und Kollegen demonstrieren mir alljährlich in den ersten Märztagen die temporäre Aussparung des Ichs aus der Alltagsroutine. In permanent steigender Erregung durchmessen sie plötzlich die Tage, sonst kultisch gepflegte Abendschoppen fallen aus, diese Stunden müssen genutzt werden, um Kostüme herzurichten.

Und in solchen Phasen der Einsamkeit reift auch in mir immer wieder der Wunsch, als heiteres Phantasie-Gebilde mitzutun am ausgelassenen Treiben, man ist doch schternefeufi kein Griesgram, das wäre wohl gelacht, wieso soll man nicht können, was andere beherrschen und überhaupt: man hat ja Mutterwitz.

Ich überwand mich also und befand, dass ich beispielsweise als rundlicher Tiroler im Krachledernen, mit Wadenstulpen und Filzhütchen närrischen Kontakt sicherlich finden würde. Während andere ihr Haupt in Silberbronze tauchten, begnügte ich mich mit der Bemalung der Nase und der Backenpartien durch rote Farbe. Ein randloser Kneifer blieb im Fundus, solche Requisiten wirken erfahrungsgemäss störend, sobald man sich bööggisch nähert.

Der Abend war eine Katastrophe.

Zuerst riss mich ein Gartenzweig aufs Tanzparkett, unglückseligerweise intonierte die Kapelle «La Bostella», nach dem

Die närrischen Tage sind verauscht, die Kostüme demontiert, die Kater ausgeschlafen.

Aber  
eine zarte  
Spur von  
Mitleid kön-  
nen sie  
nicht verleugnen,  
schwebt als  
trennendes  
Etwas über  
dem Alltag.

zweiten Niederkauern ging mir die Luft aus und der Gartenzwerg ergriff die Flucht, nicht ohne vorher noch frech darauf hingewiesen zu haben, ich sollte mir einmal Prospekte von Buchingers Klinik in Meersburg beschaffen.

Zutiefst gekränkt wankte ich an irgend eine Theke, da war noch ein Plätzchen frei zwischen einer Jasskarte und einem Marsmenschen. Ich spendierte eine Runde. Der Marsmensch sang «Im Krater blüh'n wieder die Bäume», die Jasskarte schimpfte mich «Schellen-Ursli», die Barmaid flüsterte mir tröstend zu, Ballbesucher in Zivil hätten es immer schwer.

In der Ecke schäkerte ein Papegei mit einem Leopardeweib und stellte damit den ganzen Brehm in Frage, ein nicht ganz unbekannter Industrieller schmiss orgiastisch Papierschlängen ins Stimmungsorchester, ich hing vereinsamt wieder an einer Theke, blinzelte einer Seejungfrau zu, die aber bereits eine Wurzelplastik umgarnte, niemand wollte mich Tiroler erfreuen und lei-

se schlich ich mich, aus dem lärmigen Getümmel hinaus in die Stille der Nacht.

Einen Tag später traf ich wieder jene Kameraden, die elf Monate und zwanzig Tage in sich ruhen, gefestigt und überlegen ihrer Arbeit nachgehen. Sie vereinigten sich zu einem Zirkel, sie steckten die Köpfe zusammen, Gekicher, Gelächter schallte durch den Raum – man war ausgestossen, verfehmt. Sie erzählten von Guggenmusiken, vom Frühstück im Bahnhofbuffet, vom Schlossgespenst, das morgens um sieben besoffen durchs Limmatquai gewankt wäre.

Nach einer Woche sind die Freunde, Kolleginnen und Kollegen, die unter sich waren, wieder unter uns.


Aber eine zarte Spur von Mitleid können sie nicht verleugnen, schwebt als trennendes Etwas über dem Alltag. Genau so wie die Erkenntnis, dass man niemals Fasnächtler werden kann, wenn man nicht Fasnächtler ist. Dafür bin ich am Ostermontag komisch.

**BELFIDA** TREUHAND AG  
**ALFIDA** REVISIONS AG

- Buchhaltungen /Steuern
- Treuhand
- Revisionen
- Berufliche Vorsorge

**Ennio Bertini (M 67)**

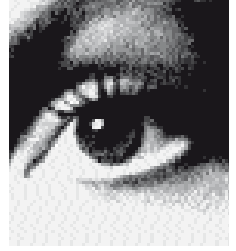
lic. nat. oec.  
dipl. Wirtschaftsprüfer  
Anerkannt als Revisionsstelle für berufliche Vorsorge (Art. 53 BVG)

 Mitglied der Treuhand-Kammer

Badenerstrasse 334, 8040 Zürich  
Tel. 01 491 33 15, Fax 01 491 31 35

Fortsetzung aus Heft m. 4/99

# Aufstand der Vögel ein Märchen



## REPORT

□ Hugo Portmann □  
(D 28)

### Die Rebbergbesitzer wehren sich

Der Vorstand der Rebbergbesitzer trat unverzüglich zu einer Sitzung zusammen. Nicht genug, dass man mit den Vögeln stets Scherereien hatte, jetzt musste man sich auch noch rechtfertigen, in einer Sache, wo das Recht klar auf ihrer Seite sei.

Im Vorstand war ein Mann, dem der grösste Rebberg der Umgebung gehörte und der sich daher selbstbewusst, ja sogar arrogant benahm. Man hatte oft den Eindruck, er halte sich für ein Genie, wie es nur alle hundert Jahre einmal geboren werde. Sein Auftreten war auch dementsprechend. Seine Selbstsicherheit verblüffte alle. Bevor er zu einer Rede ansetzte, liess er stets genüsslich einen Augenblick verstreichen, um seine Zuhörer zu höchster Aufmerksamkeit zu zwingen. Erst dann legte er los:

«Meine Herren, müssen wir uns diese Frechheit gefallen lassen? Was wollen denn diese Piepmatzen? Uns um den wohlverdienen

ten Lohn für unsere Arbeit bringen? Es gibt doch mehr als genug andere Erzeugnisse, an denen sich diese Schmarotzer meinetwegen gütlich tun können. Auf alle Fälle, wir können keine einzige Traube entbehren und damit basta.»

«Und ausgerechnet das Friedensrichteramt soll sich mit dieser Sache befassen. Wir wissen ja alle, wie stur diese Bürokraten sind, die glauben, sie seien unfehlbar. Dabei leben sie von unseren Steuern. Sie sollten also ein Interesse daran haben, dass es uns Weinbauern gut geht, denn wir zahlen hier in unserer Gemeinde insgesamt die meisten Abgaben. Die Vögel aber nichts.»

«Gebt mir den Auftrag, mit dieser Behörde zu verhandeln. Wisset, ich kenne mich in solchen Sachen bestens aus. Meine Herren, werde ich betonen, jetzt werden wir diese Angelegenheit vorerst einmal gründlich miteinander diskutieren. Mir kann man kein X für ein U vormachen, mir nicht. Und dann werde ich ihnen einen Vortrag halten über die Rechtmässigkeit unseres Vorgehens, über unseren angestammten Anspruch, dass sie nur so



**Hugo Portmann**  
(D 28)

Unsere  
Vorfahren  
würden sich  
im Grab  
umdrehen,  
wenn wir  
mit solchen  
unredlichen  
Mitteln  
operieren  
würden.

staunen und nicht mehr wagen werden, unsere überlieferten Rechte anzutasten. So muss man vorgehen. Lasst mich nur machen. Ich werde das bestimmt hinkriegen.»

Auch ein anderes Vorstandsmitglied, namens Fritz, ein listiges kleines Männchen, meldete sich zum Wort. Er war bekannt, immer voreilig Schlüsse zu ziehen.

«Man könnte doch etwas nachhelfen», meinte er, «indem wir uns das Wohlwollen des obersten Magistraten der Gerichtsbarkeit versichern. Zufällig sei ihm bekannt, der oberste Richter, also der Vorgesetzte des Friedensrichters, sei ein grosser Liebhaber wertvoller Gemälde. Sollte man dies nicht ausnützen, wie das in solchen Fällen oft gang und gäbe sei? Wie wir wissen, ist Fabrikant Aerni in arger finanzieller Bedrängnis. Er möchte gerne aus seiner wertvollen Bildergalerie einzelne Bilder verkaufen. Sicher wäre ein Exemplar zu einem vorteilhaften Preis zu erstehen. Damit wäre auch dem Fabrikanten geholfen.»

«Das verkaufen wir dann zu einem Freundschaftspreis an den obersten Richter. So können wir sein Wohlwollen erringen. Dies sei absolut keine Bestechung, sondern rechtlich zulässig. Niemand könne wem vorschreiben, zu welchem Preis er ein Bild veräussere.»

«Irgendwelche moralische Bedenken seien fehl am Platze. Wie ich weiss, sind angesehene Bür-

ger bestrebt, Staatsbetriebe aufzuteilen. Sie möchten die gewinnbringenden Teile privatisieren. Das würde die Privatindustrie beträchtlich beleben. Diejenigen Sparten aber, die mit Verlust arbeiteten, würden selbstverständlich der Allgemeinheit überlassen, denn Unternehmen seien daran nicht interessiert. Ihr seht, wenn wir in unserem Fall etwas vorkehren, so sind wir bei weitem nicht die einzigen.»

Die beiden Redner fanden keine Zustimmung. Im Gegenteil, viele der Vorstandsmitglieder schüttelten missbilligend die Köpfe, und auch der Präsident war mit den beiden Vorrednern nicht einverstanden. Er meinte, diese Angelegenheit rufe doch geradezu nach einem Rechtsanwalt, den man zu beauftragen habe, die Interessen der Rebbergbesitzer zu vertreten. Nur ein solcher sei in der Lage, sich einigermaßen in dem Paragraphenschungel zu recht zu finden. Er schlage daher vor, diese Aufgabe einem geeigneten Juristen anzuvertrauen. Dieser Vorschlag wurde mehrheitlich angenommen.

«Und was da noch gesagt wurde, müssen wir so schnell als möglich vergessen. Unsere Vorfahren würden sich im Grab umdrehen, wenn wir mit solchen unredlichen Mitteln operieren würden.»

«Nimm Dich in acht Fritz. Deine Mitteilung, Staatsbetriebe sollen geplündert werden, ist aus der Luft gegriffen. Du hast wieder

einmal voreilig gefaselt. Es gibt keine Beweise, und somit sind Deine Anschuldigungen reine Behauptungen. Es sei doch bekannt, dass seit dem Zusammenbruch des Kommunismus der Trend dahin geht, staatliche Betriebe teilweise zu privatisieren, um die umständlichen und aufgeblähten Arbeitsmethoden zu vereinfachen. Die Verstaatlichung habe nun einmal vielerorts Schiffbruch erlitten, und daher sei es verständlich, wenn man sie abbaut. Das sei heute in der ganzen Welt so.»

Es wurde beschlossen, Herrn Dr. jur. Frank zu beauftragen, die Interessen der Weinbergbesitzer zu verteidigen. Der Vereinspräsident begab sich daher unmittelbar nach der Vorstandssitzung zu ihm, damit Dr. Frank genügend Zeit hat, die hierfür geltenden Paragraphen und Verordnungen zu studieren, und so die Verteidigung vorzubereiten.

Präsident und Dr. Frank besprachen das Problem bis tief in die Nacht hinein.

«Zuerst werde ich mit Specht Gwendolin, dem Wortführer der Vögel, und mit der kirchlichen Obrigkeit verhandeln», entschied Dr. Frank, «denn ich bin überzeugt, auch die Kirche hat es schwer, die enormen Ausgaben zu leisten, wenn es zum Prozess kommt. Diese Zwistigkeiten sind nun einmal teuer. Finanzschwache können sich solche Unkosten nicht leisten, sogar die Kirche wird neben den vielen

anderen Ausgaben im gegenwärtigen Zeitpunkt Mühe haben.»

«Ich werde Gwendolin wie die kirchlichen Würdenträger überzeugen, dass wir diesen Fall, wenn es sein muss, bis vors Bundesgericht weiterführen werden, wodurch ihnen erhebliche Spesen entstehen könnten. Wie ich den Fall schon heute beurteile, bestehen für uns gute Aussichten, ihn vor einem weltlichen Gericht zu gewinnen. Zudem gebe ich den Beschwerdeführern zu bedenken, dass mehrere Jahre vergehen werden, bis endlich der endgültige Entscheid vorliegt.»

«So wie ich die Verhältnisse beurteilen kann, bleibt unsern Gegnern nichts anderes übrig, als die Anklage zurück zu ziehen und zu versuchen, auf gütlichem Wege einen Kompromiss zu erzielen, und dann haben wir gewonnen.»

### **Das Unerwartete**

Gwendolin der Specht, wie die kirchlichen Würdenträger waren von der ablehnenden Haltung des Dr. Frank und der Vereinigung der Rebbergbesitzer tief enttäuscht. Es war ihnen klar, die Gerichte würden sich strikte an die Paragraphen halten. Es ist ja schon vorgekommen, dass im Namen des Volkes ein Urteil gefällt wurde, mit dem die Mehrzahl des Volkes gar nicht einverstanden wäre, wenn man es gefragt hätte.

Von der Menschlichkeit, die

Es war  
ihnen klar,  
die Gerichte  
würden  
sich strikte  
an die Para-  
graphen  
halten.

Von der Menschlichkeit, die doch von allen wichtigen Religionen gepredigt wird, ist in einem Streit gewöhnlich nichts zu spüren.

doch von allen wichtigen Religionen gepredigt wird, ist in einem Streit gewöhnlich nichts zu spüren. Nur der nackte Egoismus – alles für mich, nichts für die anderen – zeige in einem Prozess sein hässliches Gesicht. Es ist auch zur Genüge bekannt, die schon viel haben, begehren immer mehr. Sie werden nie einsehen, dass Pflanzen, Tiere und Menschen voneinander abhängig und daher gleichwertig sind, und dass somit die Schätze dieser Welt an alle drei Bereiche so verteilt werden müssten, dass alle drei gedeihen und gesund sein können.

Der Vorstand der Vögel wie auch die kirchlichen Würdenträger beratschlagten gemeinsam das weitere Vorgehen, nachdem Dr. Frank ihnen die Situation aus seiner Sicht erläutert hatte.

Sperling Paul triumphierte und flüsterte seinem Anhang zu: «Donner, was habe ich Euch gesagt? Hätte man mich zum Wortführer gewählt, dann wäre die Sache ganz anders gelaufen. Aber jetzt ist alles sowieso vermasselt. Ich werde mich hüten, mir noch die Krallen zu verbrennen.»

Man war sich einig. Da aus weltlicher Sicht vermutlich kein Erfolg zu erwarten war, wurde entschieden, Gott nochmals um Beistand zu bitten. Da Gwendolin das erste Mal so eindrucklich die Interessen der Rebbergvögel vertreten hatten, war es selbstverständlich, ihn auch das zwei-

te Mal mit dieser Mission zu betrauen.

Und so geschah es, dass Gwendolin erneut vor Gottes Angesicht erschien.

Gwendolin orientierte über das bisherige Ereignis ihrer Bemühungen. Nach den menschlichen Gesetzen bestehe keine Aussicht für die Rebberg-Vögel, dass ihnen Gerechtigkeit widerfahre. Seine Aussagen stimmten zudem überein mit dem Bericht der kirchlichen Behörden.

«Ich bitte Dich, heiliger Vater, uns beizustehen, denn wir wissen wirklich nicht mehr weiter. Bitte, hilf uns mit Deiner Machtvollkommenheit nur dieses eine Mal.»

«Mein lieber Gwendolin», erwiderte Gott, «von den Millionen von Welten treffen stets unzählige Hilfsgesuche ein. Und alle bitten mich, eine Ausnahme zu machen. Ich könnte selbstverständlich meine Kraft dazu benützen, allen zu helfen. Aber am Ende wäre damit niemandem gedient. Diese Methode wäre somit unrichtig, wie ich früher schon sagte. Denn nur durch eigene Erfahrungen, so schmerzlich sie oft sind, können Lebewesen eine irdische Vollkommenheit erreichen, die dann Bestand haben wird. Ich will und darf diese Entwicklung nicht stören, sonst wäre der Erfolg meiner Bemühungen in Frage gestellt.

Aber ich habe für Euch trotz-

dem eine frohe Botschaft. In einer der Welten, weit weg von Eurer Erde sind Vögel nötig, denn die Insekten haben sich zu stark vermehrt, sodass das Gleichgewicht gestört ist. Ebenso sind Trauben und andere Erzeugnisse vorhanden. Ihr seht, dort hat es Nahrung für euch in Hülle und Fülle. Ich will Euch Rebbergvögel in jene Welt versetzen, die Euch wie ein Paradies erscheinen wird.

So geschah es. Eines schönen Tages wunderten sich die Rebbergbesitzer über die Stille in Wald und Feld und sie begannen den Gesang der Vögel zu vermissen.

Auch nahm das Ungeziefer unerträglich stark zu, ebenso die Fliegenplage in der Umgebung. Sie merkten allmählich, dass ihre Widersacher viel Gutes getan hatten, dessen sie sich gar nicht bewusst waren, und endlich sehnten sie einen neuen Vogelschwarm herbei. Ihr seht, die Menschen um den Rebberg haben etwas gelernt und sind dadurch klüger geworden.

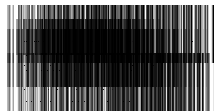
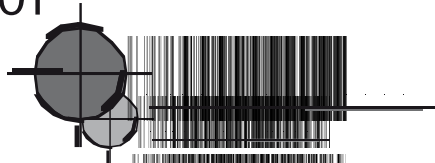
Und die Rebbergvögel? Ihnen geht es sehr gut, wie sie die kirchlichen Behörden wissen liessen. Übrigens, Gwendolin der Specht, lässt Sie grüssen.

Du, Sie, Er sowie Waldarbeiter, Förster, Politiker, Sportler, Tiere usw. werden immer wieder aufgeschreckt durch

## Stürme wie Lothar und Vivian!

Sie platzieren Ihre Druckprojekte ohne Schrecken dank unserem

## Umweltmanagementsystem nach ISO 14001



Erwin Oberhänsli (M 70)

Telefon 01-396 65 65  
Telefax 01-396 65 00  
E-Mail [print@feldegg.ch](mailto:print@feldegg.ch)



**Jacques  
Ittensohn (D 45)**

*war der Organisator und Leiter der zentralen Finanzanalyse-Abteilung des Schweizerischen Bankvereins und leitete in späteren Jahren die Finanzstudienabteilung der Bank Ferrier Lullin in Genf. Er war Mitgründer und Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Finanzanalyse und Vermögensverwaltung. Er trat als Redner/Organisator bei zahlreichen Finanzanalyse-Kongressen in Europa, USA und Asien auf und publizierte Artikel in schweizerischen, deutschen, französischen und angelsächsischen Zeitungen und Zeitschriften. Er war Präsident der Ausbildungs- und Qualifikationskommission der Europäischen Union der Vereinigungen für Finanzanalyse und Gründerpräsident des schweizerischen Ausbildungszentrums für Experten der Kapitalanlage.*

## *Der Standpunkt*

# Die Goldreserven der Nationalbank gehören dem «Volch»

□ Jacques Ittensohn □  
(D 45)

**Gekürzte Fassung eines Artikels der im Organ der Schweizerischen Vereinigung für Finanzanalyse und Vermögensverwaltung – FINANZMARKT UND PORTFOLIOMANAGEMENT – erscheint.**

In der politischen Debatte und in den Medienzirkus-Arenen sind gegenwärtig die Goldreserven der Schweizerischen Nationalbank eines der Lieblingsthemen. Soll der Gewinn aus ihrer beschlossenen Aufwertung den Kantonen und eventuell auch dem Bund zukommen? Oder soll nun ein Teil oder der jeweilige Jahresertrag des Aufwertungsgewinnes der Goldreserven der Solidaritätsstiftung zugute kommen? Sollen andererseits die AHV, für die ein solcher Zustupf allerdings nur einen Tropfen auf einen heissen Stein bedeutet, die Krankenkassen, die Kinder, die Ausbildung oder der Tunnelbau davon profitieren?

### **Gold – barbarisches Relikt?**

Bundesrat und Nationalbankleitung sind unter dem Eindruck der

Debatte über nachrichtenlose Konten, Raubgold sowie im Zweiten Weltkrieg abgewiesene Flüchtlinge mit der Idee der Solidaritätsstiftung vorgeprellt, für die 7 Milliarden des Aufwertungsgewinnes verwendet werden sollen. Die Nationalbank würde es wohl vorziehen, diese Stiftung zu verwalten und die Jahreserträge je zur Hälfte Bedürftigen im Ausland und im Inland zukommen zu lassen. Die anderen erwähnten Verteilungsvorschläge – AHV, Schweizer Jugend, Ausbildung, Tunnelbau – sind die Ideen der politischen Kreise, welche der Solidaritätsstiftung keine Sympathie entgegenbringen, weil sie auch Ausländern zugute kommen soll. Sie finden, die Banken allein hätten mit ihrer «grosszügigen» Zahlung an die Inhaber oder Nachkommen nachrichtenloser Konten schon genug Solidarität bewiesen.

Der bekannte Oekonom Keynes hatte als Befürworter einer «aktiven» Wirtschafts- und Währungspolitik das Gold als ein «barbarisches Relikt» bezeichnet. Unsere Währungsbehörde stellt sich nicht hinter diese keynesianische Diagnose. Sie vertritt vielmehr die Meinung, im Inland aufbewahrte Goldreserven lies-

sen sich weder durch Entscheide von Behörden blockieren noch in ihrer Verfügbarkeit einschränken (wie dies bei Devisenreserven der Fall sein kann – der Verfasser). Zudem verursacht nach ihrer Auffassung Gold zwar in normalen Zeiten Kosten durch Lagerhaltung und entgangene Zinsen, doch steige sein Wert in Zeiten von Finanzkrisen und instabilen Verhältnissen an.

Wer als Privatperson wie die Notenbanken Gold als «eiserne» Reserve hielt, hat sicher einen schmerzlichen Verlust eingefahren, der die «Performance» seines Anlageportefeuilles geschmälert hat. Seit dem Zusammenbruch des Goldstandards fiel der Goldpreis um ca. 57% – man darf aber nicht übersehen, dass im gleichen Zeitraum der Wert des Dollars in Schweizerfranken sogar um 65% abgestürzt ist, was selbst die Performance der besten amerikanischen Wachstumswerte beeinträchtigt hat.

Es tönt reichlich altväterisch und inaktuell, wenn der Verfasser dieses Artikels darauf hinweist, dass

in den 60er Jahren und den frühen 70er Jahren in der Anlagepolitik seiner Bank nie die Empfehlung von Goldanlagen für einen Teil der privaten und institutionellen Portefeuilles der Kundschaft gefehlt hatte. In jenen Jahren war man sich bewusst, dass Währungskatastrophen kein vollkommen irrealistisches Szenario bedeuteten. Und tatsächlich erreichte die jährliche Performance einer Anlage in Goldbarren für den Zehnjahreszeitraum von 1974 bis 1984, in dem auch unser Land aussergewöhnlich hohe Inflationsraten ausgewiesen hatte, +11,6%, gegenüber +2,4% für ein Aktienportefeuille und –0,8% für ein Obligationenportefeuille. Allerdings war die Volatilität bei der Goldanlage gegenüber den zwei anderen Alternativen ganz erheblich höher.

Eine gute Performance erzielten jene Anleger, die in den «drei grandiosen Dekaden» der 50er, 80er und 90er Jahre auf Aktien setzten (Durchschnittliche Kursveränderung p.a. auf zehn Jahre umgerechnet: +13,0%; +12,6%,

*Gegenwärtig publiziert er noch regelmässig Beiträge für die Zeitschrift «Finanzmarkt und Portfoliomanagement».*

## **EOS BUCHANTIQUARIAT BENZ** (Marcus Benz D 74)

**Kirchgasse 17 + 22 · 8001 Zürich**

Tel. 01 261 57 50 · Fax 01 793 19 33

Homepage: <http://www.eos.ch>

Wertvolle und bibliophile Bücher

Antiquarische Bücher aus verschiedenen Wissensgebieten (allgemeines Antiquariat)

An- und Verkauf von Büchern aus allen Gebieten

Kataloge – Suchlisten – Schätzungen – Expertisen

Die Entstehung der schweizerischen Goldreserven ist kein Geheimnis.

+14,2%). Als die Schweiz in den 60er und 70er Jahren wie die USA und die umliegenden Länder Rekordinflationssätze verzeichnete, erreichte diese Zehnjahresaktienperformance noch ganze +1,7%, bzw. +0,5%. In diesen schlimmen Jahrzehnten erwies sich Gold als der Rettungsanker für performancebewusste Anleger.

### Dollar kontra Gold

Die Entstehung der schweizerischen Goldreserven ist kein Geheimnis. In der guten, alten Zeit, als die nationalen Währungsbehörden ein Defizit ihrer Zahlungsbilanz durch den Transfer von Gold an die Währungsbehörden der «Gläubiger»-Länder ausgleichen mussten, häuften sich in unserem traditionellen Export-Gläubigerland Goldreserven auf. Dies war die Folge der die Importe übersteigenden Exporte und des Überschusses der Geld- und Kapitalzuflüsse aus anderen Ländern über die in andere Länder fließenden Einnahmen und Kapitalien.

Schon nach dem ersten Weltkrieg fand der reine Goldstandard sein Ende, und wurde in Bretton Woods durch den Gold-Dollar-Standard abgelöst, wobei Gold nur noch als Mittel zur Festsetzung des Aussenwertes der Währung diente. In den Ländern, die eine von Keynes inspirierte aktive Wachstums- und Wohlfahrtspolitik verfolgen wollten, erschien dieser Disziplinierungszwang als ein altertümliches Mar-

terinstrument, und man begann sich dagegen aufzulehnen. Die englische Labourregierung er fand für die auf dem Gold sitzenden Schweizer den Ausdruck der hässlichen Reichtum aufhäufenden «Gnommen der Bahnhofstrasse». De Gaulle opponierte am anderen Ende des Spektrums gegen die Anhäufung von Zahlungsbilanzdefiziten in den USA und die damit zusammenhängende Aufblähung der Dollarguthaben in der übrigen Welt, die zum Dollarstandard und damit nach seiner Auffassung zur für seine französischen Vorstellungen unerträglichen Vormachtstellung der USA beitrugen.

Schliesslich versetzte Präsident Nixon 1971 dem Gold-Devisenstandard den Todesstoss. Der «hohe» Kurs des Dollars war den amerikanischen Exporten hinderlich. In der Krise von 1985, als die amerikanischen Exporte wiederum stagnierten, wurde in internationalen Währungskonferenzen, die auf eine Stabilisierung der Devisenkurse hinzielten, eine Dollarabwertung hingenommen. Gegen die Übermacht der USA wäre wohl eine andere Haltung gar nicht möglich gewesen.

### Währungsreserven sind Erfordernis

Die Bankenguthaben auf der Passivseite der Nationalbankbilanz bilden mit dem Notenumlauf die sogenannte Zentralbankgeldmenge. Sind nun die Fremdwährungsguthaben und das Gold, das den Gegenwert dieser Geld-

menge bildet, wirklich Teil des Volksvermögens? Die Nationalbank braucht diese Währungsreserven, damit allfällige Stürme überstanden werden können. Wenn durch die Konkurrenzkämpfe in der Weltwirtschaft oder durch unvorhersehbare Katastrophen der Franken unter Druck geriete und unsere lebensnotwendigen Importe unbezahlbar würden, müsste die Nationalbank die Möglichkeit haben, auf ihre Währungsreserven zu greifen, um den Franken gegenüber den Fremdwährungen zu stützen. Und sofern wir uns aus gleich welchen Gründen je der Europäischen Währungsunion anschließen müssen oder wollen, ist das Einbringen von Währungsreserven in die Europäische Zentralbank ein Erfordernis.

Nach der drastischen langfristigen Baisse des Goldpreises stellt sich die Frage, ob die geplanten Verkäufe der Schweizerischen Nationalbank nicht einem weiteren Rückgang Vorschub leisteten, der den angestrebten Zielen natürlich zuwiderlaufen würde, weil damit ein kleinerer Gewinn aus dieser Transaktion entstünde. Bei einem gegenwärtigen Goldpreis von ca. \$ 300.- pro Unze wird in Expertenkreisen mit einer Nachfrage von ca. jährlich 3200 Tonnen gerechnet. Die Produktion wird auf 2200 Tonnen geschätzt, wozu ein Angebot aus der Wiederverwendung verschrotteten Schmuckgoldes von 600 Tonnen und geplante Verkäufe der Zentralbanken von 400 Tonnen zu rechnen wären.

Unter solchen Voraussetzungen und zum aktuellen Goldpreis scheint am Goldmarkt ein leidliches Gleichgewicht zu herrschen, das für die geplanten Verkäufe als ein realistisches Szenario erscheint. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass nach den Statistiken des World Gold Council für die Goldnachfrage in Indien, in den USA, den Golfstaaten und Mexiko für das zweite Quartal 1999 ein absolutes Rekordniveau erreicht wurde.

Ein sehr wesentlicher Punkt wird bei der erwähnten Verteilungsdiskussion in unserem Lande oft übersehen. Wenn die Schweizerische Nationalbank ihre Währungsreserven für irgendeinen Zweck freigeben will, so muss sie dafür bei den Geschäftsbanken Guthaben schaffen, oder sie müsste Banknoten drucken. Was dies bedeutet, wissen wir zur Genüge. Die Banken können dank dieser Guthaben Kredite erteilen, die den Wert der erhaltenen Guthaben um ein Mehrfaches überschreiten. Die Banknoten werden ausgegeben. Auch wenn das Gold in eine Stiftung ausgegliedert wird und nur die jährlichen Erträge für verschiedene Zwecke ausgegeben werden, findet im Rahmen dieser Ausgaben eine derartige Monetisierung statt. All dieses neu geschaffene Geld würde in Konkurrenz zum bestehenden Geld stehen. Die Preise stiegen oder das Geld fände Verwendung zum Wertpapierkauf, was die Börsenkurse in die Höhe triebe. Jedenfalls hat Hans Meyer, der

Sind nun die Fremdwährungsguthaben und das Gold, das den Gegenwert dieser Geldmenge bildet, wirklich Teil des Volksvermögens?

Präsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, in einem Referat darauf hingewiesen, dass die von der Notenbank und dem Finanzdepartement geplante Stiftung nicht kostenlos zu haben sei. «Konkret wird es um die Frage gehen, ob unsere Bürgerinnen und Bürger bereit sind, für die Stiftung pro Kopf und pro Jahr 50 Franken aufzuwenden.» Würde dieser entstehende Gewinn in seiner Gesamtheit und in einem Male einem der erwähnten Zwecke zugeführt, so sähen die Verhältnisse natürlich erheblich anders aus.

Mit den bestehenden Währungs- und Goldreserven wurde in der Vergangenheit bereits heute im Umlauf befindliches Geld geschaffen. Nochmals mit den

gleichen Reserven geschaffenes Geld entspricht keiner Steigerung der Güter- und Dienstleistungsmenge in der Wirtschaft. Unser Volk würde einen solche Verteilung von «Volksvermögen» durch die entstehenden Preissteigerungen am eigenen Leibe fühlen. Wir haben bei Kursstützungsaktionen für fremde Währungen in der Vergangenheit schon zur Genüge erlebt, wie unser Kreditsystem aus den Fugen geriet und wie uns katastrophale Inflationsschübe erschütterten. Vielleicht wäre die Goldverteilungsaktion nur eine relativ kleine Sünde, die bei stufenweiser Abgabe keinen wesentlichen Inflations- oder Wertpapierkursaufblähungseffekt hätte, aber wir sollten uns nicht auf diesen gefährlichen Weg begeben.

# *Die* **Mobiliar**

*Versicherungen & Vorsorge*

---

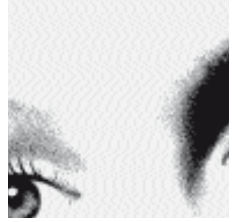
**macht Menschen sicher**

**Generalagentur 8810 Horgen**

Peter Trümpler (D 58)

Seestrasse 147

# Kalendergeschichten



**SPRACH-  
E C K E**

□ **Marcel Bucher** □  
(M 49)

Der Neujahrsgross eines Zürcher Anwalts klärte dessen Kunden (und mich selbst) darüber auf, dass er auch im letzten Jahr des alten Millenniums, nämlich bis 31. Dezember 2000, weiter zu ihren Diensten stünde. Wer also nach dem Sylvester 1999 mit einem Kater in der Hoffnung aufwachte, im neuen Millennium zu landen, musste sich demnach mit einem ordinären Brummschädel im alten Millennium begnügen. Das Wort selbst ist ein übler Sprachbastard, offenbar zusammengemixt aus dem neulateinischen «biennium» (Zweijahresperiode) und «mille» (tausend Jahre). Die Hauptbedeutung kontrastiert mit dem Medienrummel: Es handelt sich nach der Offenbarung des Johannes um das Millennium von tausend Jahren, die Christus nach erneuter Rückkehr zur Erde regieren wird, bevor das Jüngste Gericht der Welt ein Ende setzt. Es ist auch nicht einmal so sicher, dass am 1. Januar 2000 Anno Domini wirklich 2000 Jahre seit der Geburt des Herrn und Erlösers vergangen sind, weil Experten dessen wirkliches

Geburtsdatum zwischen 7 Jahren «vor Christus» und 6 Jahren «nach Christus» unserer Zeitrechnung ansetzen. Da nur etwa ein Viertel der Weltbevölkerung (zum Teil nicht praktizierende) Christen sind, ist es recht vermessend, den anderen ein für sie bedeutungsloses Jahr 2000 *des Herrn* (der nicht ihr Herr ist) als Millennium aufzunütigen. Die meisten Muslime befinden sich nämlich jetzt im Jahr 1420, die Iraner im Jahr 1378, während strenggläubige Juden sich im Jahr 5760 nach Erschaffung der Welt befinden. Die Einteilungsmethoden für die Zeit (althochdeutsch «zit», das «Abgeteilte», davon rührt auch das englische «time» her) sind demnach recht willkürlich. So gibt es auch eine Vielfalt von Kalendern, doch bezeichnet deren Ursprungswort «calendae» nur gerade den von Schuldner gefürchteten ersten Tag jeden Monats: dies war der einheitliche Zahlungstermin im antiken Rom. Während für die Christen ab Christi Geburt eine neue Zeit des Heils anbricht, beginnt für die Muslime das Zeitalter des Heils sonderbarerweise damit, dass Mohammed sich mit den Einwohnern Mekkas verkrachte und deshalb um 622



**Marcel Bucher**  
(M 49)

*ist freier Übersetzer  
und Kolumnist.*

Nach  
Ansicht der  
Hindus  
leben Men-  
schen bereits  
seit 4 320 000  
Jahren.

nach Christus in der «Hedschra» nach Medina fliehen musste. Die Kalender der Christen und Muslime beziehen sich beide auf eine relativ kurze, streng von der heidnischen Vorzeit abgegrenzte und deshalb *bessere* Ära, die einem Ziel – dem Jüngsten Gericht – entgegen strebt. Ähnliches gilt für den Kalender der Juden, nur ist dort das Ziel der Messias, der das Volk Israels erlösen wird. Dieser eher engstirnige und kurzfristige Determinismus ist den meisten Religionen und Kosmologien Asiens fremd, und ihre Kalender sind entsprechend weitmaschiger. Unser Tag währt gerade 24 Stunden, doch der «Kalpa» genannte Tag des indischen Schöpfergottes Brahma dauert die Kleinigkeit von 4 320 000 000 Menschenjahren und Brahmas gesamte Lebenszeit umfallt 311 040 000 Millionen Menschenjahre. Danach geht diese Welt unter, wird aber in ewiger Wiederkehr von stets neuen und wieder verschwindenden Welten abgelöst. Nach Ansicht der Hindus leben Menschen bereits seit 4 320 000 Jahren (ein Tausendstel des

Brahmatages). Diese Mahayuga genannte Periode wird eingeteilt in vier Yugas (Äonen), jedes von ihnen schlechter als das vorangehende, so dass immer mehr rabenschwarze Bösewichte das Antlitz der Erde verunstalten. Wir leben jetzt im siebenten «Millennium» des unheilvollen, 432 000 Jahre dauernden Kaliyuga, also im Zeichen der Schreckensgöttin Kali. Gewiss kein Zeitalter des Heils: bis zum Finale des Weltenuntergangs in ca. 425 000 Jahren wird's immer schlimmer! – Die praktischen Chinesen lieben's kürzer. Ihr Kalender ist unterteilt in Zyklen zu je 60 Jahren. Sie kennen kein «Jahr des Herrn», sondern haben jetzt das «Jahr des Drachen», dem das Jahr der Schlange folgen wird. 12 Namen von Tieren dienen abwechselungsweise zur Benennung der Jahre, darunter Hund, Affe, Tiger, Ratte und Schwein. Die Chinesen empfinden es nicht als unlogische Schweinerei, dass beispielsweise im letzten vollen Zyklus (1936–1995) fünf Jahre des Schweines vorkamen: alle 12 Jahre eines, das letzte 1995. – Da

## Übersetzungen

Sachgebiete: Recht, Treuhandtexte, Wirtschaft, Technik, Werbung und anderes. Es kann auch ein Text von Ihnen sein.

Ablieferung auf Diskette Word 6 oder E-mail.

Marcel Bucher  
Sonneggstrasse 60  
8006 Zürich  
Telefon 01/361 75 62  
Telefax 01/363 87 37  
mbucher@webshuttle.ch

die Computer des weltweiten Finanzzentrums Wallstreet jedoch auf christliche Jahre des Herrn (jetzt 2000 Anno Domini) synchronisiert sind, obschon dort eher der heidnische Mammon regiert, leben die meisten Orientalen nach zwei Kalendern, ihrem eigenen für kultische und

astrologische Zwecke und dem westlichen «Geschäftskalender», dessen kürzliches «Millennium» manche von ihnen auch feierten. Es war ja schliesslich vor allem ein mit grossem Getöse aufgebautes Medienereignis...

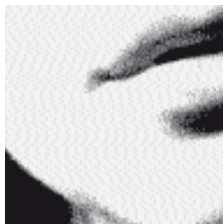
## Aufruf

an alle Firmeninhaber, Verwaltungsräte,  
Direktoren und Verantwortlichen  
für Werbebudgets!

Unser Vereinsorgan lebt zu einem guten Teil von den Inserate-Einnahmen. Helfen Sie mit, dass «m.» auch in Zukunft seine Rolle als verbindendes Element unter den Ehemaligen beibehalten kann. Berücksichtigen Sie «m.» in Ihrer Anzeigen-Planung. Gute Gründe sprechen dafür:

- Über 3000 Mitglieder
- Hohe Kaufkraftklasse der Leserschaft
- Überdurchschnittlich viele Entscheider in Wirtschaft, Politik und Behörden

Bedingungen und technische Hinweise finden Sie auf der zweit-letzten Umschlagseite in dieser Ausgabe von «m.». Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.



## Aus der SCHULE



**Walter Paul  
Schmid**

wurde am 21. April 1917 in Luzern geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters zog er als Zehnjähriger mit Mutter und Bruder nach Zürich um. Hier besuchte er das kantonale Gymnasium und erwarb 1937 die Maturität Typus B. Das anschließende Studium der Geschichte und der Germanistik schloss er 1943 mit einer Dissertation über den Beitritt Zürichs zum französischen Soldbündnis (1614) und mit dem Diplom für das höhere Lehramt ab. Hierauf wandte er sich, neben einer Fortführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten,

## Zum Hinschied von Alt-Rektor Prof. W.P. Schmid Format gesetzt

Prorektor Prof. Hans Spuhler (M 65)

**Über die Familie, die wissenschaftlichen und breiten kulturellen Interessen von Walter Paul Schmid hinaus bildete die Schule das öffentliche Zentrum seines Lebens. Wir, die heutige Schulgemeinschaft der Kantonschule Enge, danken deshalb der Familie dafür, dass wir jetzt, in der Stunde des endgültigen Abschieds von unserem Freund und unserem Rektor, noch einmal sagen dürfen, was er uns bedeutet.**

Über Form und Inhalt unserer Beziehung, über das Verhältnis des Lehrerkollegiums und des weiteren Mitarbeiterkreises zu ihrem direkten Vorgesetzten, legt die Bezeichnung ein beredtes Zeugnis ab, die wir untereinander für seine Person gebrauchten. Wir sprachen gewöhnlich nicht vom Rektor, vom Chef, vom Boss, Oberboss oder was an geläufigen Bezeichnungen für eine solche Funktion sonst noch im Umlauf ist, nein, wir nannten ihn schlicht: W.P. Unser W.P.: kurz, klar, unverwechselbar, und – sehr wichtig – irgendwie auch poetisch. Wee Pee. Der Gleichklang des langen

ruhigen Vokals hob diesen Namen geheimnisvoll in eine höhere Sphäre. Längst nicht alle wussten, wofür die Initialen standen, und heute, im Zeitalter des Logo, dürfen wir uns den Hinweis gestatten, dass die Kantonschule Enge für ihren Rektor mit dem Begriff W.P. schon in einer werbegeschichtlichen Urzeit eine Art Logo, ein prägnantes Markenzeichen geschaffen hatte. Wer genau an der Schule darauf gekommen ist, lässt sich nicht mehr eruieren, und wir dürfen deshalb getrost sagen: Es war ein kollektiver Prozess, wir alle spürten, dass der Begriff «sass», dass er richtig war. Die Formel strahlte Sicherheit und Zuverlässigkeit aus, sie schenkte Selbstvertrauen und Zuversicht. Und sie war nicht ohne spielerischen Reiz, regte die assoziative Phantasie an. Das sozusagen substantivische P konnte rasch als P für Persönlichkeit aufgelöst werden. Das leuchtete unmittelbar ein. Allen war klar, dass dieser Schule keine beliebige Person, sondern eine ausgeprägt humanistische Persönlichkeit vorstand. Und dieses Ergebnis wiederum lieferte den Schlüssel für die Auflösung des eher adjektivischen W. W für Weisheit. Er

war ein philosophischer Kopf, nicht nur physiognomisch, unser W.P., hindurchgegangen durch eine strenge Schule des philosophischen Denkens. Demzufolge wiesen auch seine Überlegungen und Stellungnahmen stets weit über den Tag hinaus.

### Von Weisheit geprägt

Rektor Schmid trat uns als eine Persönlichkeit mit einer fest umrissenen, in der europäischen Kulturtradition, vor allem in der Aufklärung, verankerten weltanschaulichen Grundlage gegenüber. In summa: Unser Rektor war eine mit Weisheit ausgestattete Persönlichkeit, die uns ein langes Zeitalter der Eintracht und der Prosperität geschenkt hat.

Als Historiker und Germanisten pflegte er ein sehr inniges Verhältnis zur Sprache. Die Kraft seines Wortes und seiner Rede gestalteten so manchen Schulanlass zu einem intellektuellen Vergnügen. Vielfach galt es dabei, Abschied zu nehmen, zum letzten Mal 1982, als Rektor Schmid in den Ruhestand trat. Zusammen mit den Maturanden des Jahrgangs verabschiedete er auch sich selbst. Dazu hatte er sich so seine Gedanken gemacht. Seine damaligen Worte, die ich auszugsweise wiedergebe, führen uns mitten in die heutige Abschiedsstunde hinein. Sie lauteten:

«Sie gehen, ich gehe, zurück bleibt die Schule, die uns beide, Sie und mich, vermissen kann;

denn die Schule ist ein Stück Leben, und das Leben ist noch nie stillgestanden, bloss weil jemand geht. (...) Was bleibt, ist Erinnerung, und mit der Erinnerung ist es eine eigenartige Sache. Sie klopft nicht an, sie fragt nicht, ob wir sie brauchen, sie ist da, aus eigener Rechtfertigung, eines der hartnäckigsten Geschöpfe, die es gibt. Und sie ist nicht fein säuberlich abgeschlossen, dass man sie wie ein Album hervorholen, betrachten und vorzeigen könnte. Sie führt gewesenes Leben weiter, sie verschmilzt es mit dem gegenwärtigen Leben, sie bedrängt uns und beglückt uns, und sie bringt es sogar fertig, dass sie unsere Vergangenheit, die wir eigentlich als unseren gesicherten Besitz glaubten, immer wieder neu formt, neu färbt, neu schreibt. Und zu alledem trägt sie mit sich einen grossen Sack voller Goldstaub, den streut sie freigiebig aus und hüllt unsere Vergangenheit in einen Schimmer, zu unserem eigenen Verdutzen. Manchmal staune ich, wie viel Goldstaub gerade über den Schulerinnerungen liegt. Vielleicht haben sie die Vergoldung besonders nötig.»

### Der Umsicht und Fürsorge verpflichtet

Erinnerungen, Goldstaub. Mit Wehmut wird uns bewusst, wie reich unsere Erinnerungen an W.P. sind. Die meinen erstrecken sich über nahezu vierzig Jahre. Ich erlebte ihn früh als Schüler, dann als Schulleiter, Kollegen und Mentor, endlich als Freund.

*der Lehrtätigkeit zu und unterrichtet u.a. auch an der Töchterschule. Seine spätere Frau, Gertrud Honegger, war hier seine Schülerin. Aus der 1954 geschlossenen Ehe gingen ein Sohn und zwei Töchter hervor. 1949 wurde W.P. Schmid als Hauptlehrer für Geschichte und Deutsch an die damalige Kantonale Handelsschule gewählt. In der Schulleitung wirkte er seit 1961 als Prorektor, von 1968 bis zu seiner Pensionierung 1982 als Rektor.*

Heute arbeite ich in dem Büro, z.T. noch mit der gleichen Hängeregistratur, in dem auch er sieben Jahre lang als Prorektor gewirkt hat. Nicht schwankt sein Bild in meiner, in unserer Geschichte, sondern in all diesen Stellungen und Funktionen entfaltet sich für mein Empfinden je wieder neu seine Umsicht und seine Fürsorge. Das kann man wohl nur von wenigen Leuten sagen. Unter dem Goldstaub zeigt sich in solchen Fällen das echte Gold.

Umsicht, Fürsorge. Als Lehrer wollte er nicht unverdaubare Stoffmengen anhäufen, sondern allen Schülern, auch jenen, die geistig noch nicht so stark entwickelt waren, zu echten Erkenntnissen verhelfen. Er tat dies, indem er einen sorgfältig ausgewählten, aber knapp dosierten Stoff in mehrfacher Spiegelung zur Darstellung brachte und damit jeden mit sanftem Druck zum Denken zwang. Richtiges Fragen war ihm wichtiger als richtiges Antworten. Es musste als höchstes Lob gelten, als er einmal im Nachruf auf einen Kollegen schrieb, dieser habe den Schülern mehr gegeben, als er von ihnen verlangt habe. Das war sein eigenes Credo.

Umsicht, Fürsorge. Als Schulleiter führte er seine Institution auf einem behutsamen, aber sicheren und konsequenten Reformkurs zu einem eigentlichen Höhepunkt ihrer Entwicklung. Dabei konnte er sich auf die

konzeptionelle Vorarbeit seines Vorgängers, Rektor Kilgus, und auf die tatkräftige Mitarbeiter seines Mitstreiters, Prorektor Gassmann, abstützen. In wenigen Jahren wurde aus der Kantonalen Handelsschule Freudenberg die Kantonsschule Enge, aus der Handelsdiplomschule eine Handelsmittelschule, aus der Handelsmaturitätsabteilung ein Kurzgymnasium mit den eidgenössisch anerkannten Maturitätstypen E und D, aus der reinen Knabenschule eine gut gemischte koeduzierte Lehranstalt. Ausserdem gelangte die ganze Schule in den Genuss einer tiefgreifenden Oberstufenreform, was sich, wie die weitere Entwicklung eindrücklich zeigt, als wegweisend herausstellte. Zu diesen grossen innerschulischen Aufgaben trat sein Engagement für die ganze Zürcher Mittelschule im Rahmen der Schulleiterkonferenz, die er während zweier Jahre präsiidierte. Als Rektor Schmid in den Ruhestand trat, übergab er eine starke, moderne Schule und konnte sich der hohen Anerkennung und Wertschätzung seiner Leistungen sicher sein.

Jetzt kehrte er zur Wissenschaft zurück, der er schon früher als Redaktor, Herausgeber und Kurator gedient hatte, und schrieb in kurzer Zeit eine glänzende Abhandlung über den jungen Alfred Escher. Dieses Werk zeigt an, dass W.P. Schmid zweifellos eine rein wissenschaftliche Laufbahn hätte wählen können. Dass er es nicht getan hat, war

Richtiges  
Fragen  
war ihm  
wichtiger als  
richtiges  
Antworten.

unser Glück, das Glück für die Kantonsschule Enge. Er war frei, unser W.P. zu werden.

Erinnerungen, Gegenwart. In allem, was uns jetzt, in Anbetracht seines Todes, an Erinnerungen zuströmt, im Gesagten und im nicht Gesagten, wird das grosse Format dieses Menschen lebendig. Wenn, wie er selber es gesagt

hat, die Erinnerung mit dem gegenwärtigen Leben verschmilzt, so entsteht daraus für uns, die Zurückbleibenden, eine klare aktuelle Aussage, als ein Zeichen unserer unverbrüchlichen Verbundenheit mit ihm. Sie ist kurz und eindeutig: W.P. Schmid hat das Format gesetzt, wir möchten weiterhin daran gemessen werden.

## *Neues Vorstandsmitglied*



### **Boris Vassella (M 84)**

ist seit der letzten Generalversammlung im November 1999 neu im Vorstand unseres Vereins. Nach der Matura an der Kantonsschule Enge absolvierte er das Jura-Studium an der Universität Zürich. Daraufhin besuchte Boris Vassella während einem Jahr das Institut für Jungunternehmer (IFJ) in St. Gallen. Nach diversen juristischen Tätigkeiten ist er zurzeit Assistent des Geschäftsführers und Rechtskonsultent in einem High-Tech-Industrieunternehmen. Der Vater von zwei Kindern ist Mitglied in diversen Vereinen und Kompaniekommandant einer französischsprachigen Einheit. Seine knappe Freizeit verbringt Boris Vassella am liebsten mit Skifahren und Angeln.

*Herzlichen Glückwunsch und herzlich willkommen*

# Maturandinnen und Maturanden 2000

Am 20. Januar 2000 durften 146 Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Enge ihr Maturitätszeugnis entgegennehmen. Wir vom Verein Ehemaliger gratulieren den Maturandinnen und Maturanden ganz herzlich. Als Willkommensgeschenk werden sie während zwei Jahren als Frei-

mitglieder in den Ehemaligen-Verein aufgenommen und erhalten kostenlos die Mitteilungen. Nach Ablauf dieser zwei Jahre werden sie angefragt, ob sie auch formell Mitglieder werden wollen. Im Jahr 2000 haben die folgenden Schülerinnen und Schüler die Maturaprüfungen bestanden:

<b>Nina</b>	<b>Aeschlimann</b>	Zürich
<b>Roberto</b>	<b>Alliegro</b>	Kilchberg
<b>Xavier</b>	<b>Alonso</b>	Zürich
<b>Joël</b>	<b>Audren</b>	Zürich
<b>Nathaly</b>	<b>Bachmann</b>	Wädenswil
<b>Krisztina</b>	<b>Balazs</b>	Au
<b>Tabëa</b>	<b>Balderer</b>	Weiningen
<b>Corinne</b>	<b>Bär</b>	Oberrieden
<b>Fabienne</b>	<b>Barco</b>	Zürich
<b>Peter</b>	<b>Barmettler</b>	Adliswil
<b>Nicole</b>	<b>Baumgartner</b>	Zürich
<b>Markus</b>	<b>Beeler</b>	Uitikon
<b>Lena</b>	<b>Bertozzi</b>	Richterswil
<b>Adrian</b>	<b>Bigler</b>	Hedingen
<b>Yves</b>	<b>Bisang</b>	Adliswil
<b>Elias</b>	<b>Bischofberger</b>	Zürich
<b>Irmgard</b>	<b>Bischofberger</b>	Horgen
<b>Mirko</b>	<b>Bischofberger</b>	Zürich
<b>Anna</b>	<b>Blattmann</b>	Adliswil
<b>Nathalie</b>	<b>Bolliger</b>	Geroldswil
<b>Felix</b>	<b>Brunner</b>	Oetwil a.d.L.
<b>Mark</b>	<b>Brunner</b>	Kilchberg
<b>Lukas</b>	<b>Brunnschweiler</b>	Affoltern
<b>Mirjam</b>	<b>Brunnschweiler</b>	Affoltern a. Albis
<b>Daniel</b>	<b>Büchi</b>	Zumikon
<b>Karina</b>	<b>Bürgin</b>	Kilchberg

<b>Lilian</b>	<b>Casanova</b>	Thalwil
<b>Oliver</b>	<b>Chappuis</b>	Oberrieden
<b>Coralie</b>	<b>Chiocca</b>	Thalwil
<b>Michèle</b>	<b>von Cieminski</b>	Uitikon
<b>Tamara</b>	<b>Coduti</b>	Horgen
<b>Giovanna Deborah</b>	<b>Critti</b>	Zürich
<b>Claudio</b>	<b>Degiacomi</b>	Zürich
<b>Linus</b>	<b>Eberhard</b>	Wädenswil
<b>Jennifer</b>	<b>Ebling</b>	Hirzel
<b>Nina</b>	<b>Elsener</b>	Zürich
<b>Mathias</b>	<b>Engström</b>	Langnau
<b>Kamran</b>	<b>Esmail-Zadeh</b>	Zürich
<b>Marco</b>	<b>Fischer</b>	Oberrieden
<b>Shalima</b>	<b>Fohim</b>	Adliswil
<b>Alain</b>	<b>Fontolliet</b>	Thalwil
<b>Vanessa</b>	<b>Frey</b>	Uitikon
<b>Michael</b>	<b>Furrer</b>	Affoltern
<b>Miguel-Angel</b>	<b>Garcia</b>	Zürich
<b>Semiha</b>	<b>Gheyselincq</b>	Zürich
<b>Marco</b>	<b>Ghinolfi</b>	Zürich
<b>Sandra</b>	<b>Gubler</b>	Hirzel
<b>Andreas</b>	<b>Gut</b>	Wädenswil
<b>Olivier</b>	<b>Guth</b>	Oberengstringen
<b>Marcel</b>	<b>Haltiner</b>	Feldmeilen
<b>Roger</b>	<b>Hartmann</b>	Geroldswil
<b>Stéphanie</b>	<b>Häusler</b>	Dietikon
<b>Sabine</b>	<b>Helse</b>	Wettswil
<b>Nadja</b>	<b>Hersche</b>	Zürich
<b>Sibylle</b>	<b>Herzer</b>	Kilchberg
<b>Nicolas</b>	<b>Hodler</b>	Kilchberg
<b>Markus</b>	<b>Hofer</b>	Richterswil
<b>Sarina</b>	<b>Horisberger</b>	Horgen
<b>Andrea</b>	<b>Huber</b>	Zürich
<b>Nadine</b>	<b>Huber</b>	Oberrieden
<b>Sarah</b>	<b>Huber</b>	Oberrieden
<b>Claudia</b>	<b>Inderbitzin</b>	Uitikon-Waldegg
<b>Ljilja</b>	<b>Jevtic</b>	Zumikon
<b>Stefan</b>	<b>Joller</b>	Langnau
<b>Gabrijela</b>	<b>Josavac</b>	Kloten
<b>Tobias</b>	<b>Juen</b>	Zürich
<b>Dominic</b>	<b>Junghänel</b>	Hausen
<b>Abdullah</b>	<b>Karakök</b>	Zürich
<b>Susanne</b>	<b>Kasper</b>	Schlieren
<b>Yves</b>	<b>Keller</b>	Wädenswil
<b>Oliver</b>	<b>Keusch</b>	Wettswil
<b>Ariane</b>	<b>Klemm</b>	Schönenberg

<b>Daniela</b>	<b>Klossner</b>	Zürich
<b>Tobias</b>	<b>Knauer</b>	Zürich
<b>Jan</b>	<b>Knüsel</b>	Kilchberg
<b>Petra</b>	<b>Kolar</b>	Uitikon
<b>Emanuel</b>	<b>Kolb</b>	Horgen
<b>Michael</b>	<b>Koller</b>	Rüschlikon
<b>Stefan</b>	<b>Kovac</b>	Zürich
<b>Eva Maria</b>	<b>Küpfer</b>	Zürich
<b>Elien</b>	<b>Lanz</b>	Langnau
<b>Stefan</b>	<b>Leins</b>	Rüschlikon
<b>Mariella</b>	<b>Leonforte</b>	Zürich
<b>Catherine</b>	<b>Lussi</b>	Hirzel
<b>Christoph</b>	<b>Mader</b>	Oberrieden
<b>Stefan</b>	<b>Mäder</b>	Zürich
<b>Debbie</b>	<b>Mandel</b>	Zürich
<b>Daniel</b>	<b>Manz</b>	Zürich
<b>Alexander</b>	<b>Marty</b>	Richterswil
<b>Dana</b>	<b>Massie</b>	Zürich
<b>Tobias</b>	<b>Meier</b>	Oetwil a.d.L.
<b>Reto</b>	<b>Meili</b>	Schönenberg
<b>Martina</b>	<b>Menn</b>	Adliswil
<b>Robert</b>	<b>Merki</b>	Rüschlikon
<b>Isabelle</b>	<b>Meyer</b>	Oberrieden
<b>Philipp</b>	<b>Michel</b>	Zürich
<b>Manuela</b>	<b>Müller</b>	Au
<b>Manuel</b>	<b>Müller</b>	Zürich
<b>Raphael</b>	<b>Müller</b>	Langnau
<b>Jonas</b>	<b>Oehler</b>	Zürich
<b>Marlene</b>	<b>Oswald</b>	Horgen
<b>Christian</b>	<b>Oswall</b>	Adliswil
<b>Anat</b>	<b>Paslemak</b>	Zürich
<b>Julio</b>	<b>Perez</b>	Zürich
<b>Denise</b>	<b>Peter</b>	Uerikon
<b>Nadine</b>	<b>Plüss</b>	Wädenswil
<b>Hanns-Georg</b>	<b>Raible</b>	Horgen
<b>Annika</b>	<b>Raudonat</b>	Männedorf
<b>Björn</b>	<b>Rechner</b>	Thalwil
<b>Kathrin</b>	<b>Reinhard</b>	Zürich
<b>Franziska</b>	<b>Rohner</b>	Zürich
<b>Gabriela</b>	<b>Rohner</b>	Kappel a. Albis
<b>Michael</b>	<b>Ruckstuhl</b>	Horgen
<b>Michael</b>	<b>Ruppeiner</b>	Richterswil
<b>Timon</b>	<b>Ruther</b>	Zürich
<b>Pascal</b>	<b>Santi</b>	Affoltern
<b>Priska</b>	<b>Saur</b>	Zürich
<b>Martin</b>	<b>Schwalder</b>	Wädenswil

<b>Sandro</b>	<b>Schirillo</b>	Zürich
<b>Adrian</b>	<b>Schmitz</b>	Zürich
<b>Oliver</b>	<b>Schmuki</b>	Horgen
<b>Philip</b>	<b>Schürer</b>	Langnau
<b>Miriam</b>	<b>Seiler</b>	Gattikon
<b>Nils</b>	<b>Seiter</b>	Geroldswil
<b>Alexander</b>	<b>Siegrist</b>	Wettswil
<b>Michael</b>	<b>Smith</b>	Rüschlikon
<b>Michèle</b>	<b>Steinegger</b>	Thalwil
<b>Daniel</b>	<b>Steuri</b>	Zürich
<b>Oliver</b>	<b>Strebel</b>	Wettswil
<b>Marion</b>	<b>Strobel</b>	Adliswil
<b>Reto</b>	<b>Taborgna</b>	Zürich
<b>Martin</b>	<b>Tagmann</b>	Gattikon
<b>Sylvie</b>	<b>Thiévent</b>	Oberengstringen
<b>Paola</b>	<b>Tortorici</b>	Zürich
<b>Barbara</b>	<b>Tovar</b>	Zürich
<b>Andreas</b>	<b>Wanner</b>	Zürich
<b>Manuel</b>	<b>Weber</b>	Rüschlikon
<b>Marc</b>	<b>Weber</b>	Zürich
<b>Maximiliano</b>	<b>Wepfer</b>	Zürich
<b>Stefanie</b>	<b>Werner</b>	Oberrieden
<b>Corinne</b>	<b>Widler</b>	Zürich
<b>Jens</b>	<b>Wiesenhütler</b>	Schwerzenbach
<b>Nadia</b>	<b>Zacheo</b>	Adliswil
<b>Dominic</b>	<b>Zimmermann</b>	Adliswil
<b>Philipp</b>	<b>Zünd</b>	Horgen
<b>Murielle</b>	<b>Zurbuchen</b>	Hedingen

## *Herzliche Gratulation*



### **Unser Vorstandsmitglied**

#### **Rolf Dörig (M 76)**

ist per Anfang April als Generaldirektor in die Konzernleitung der Credit Suisse Group berufen worden. Als CEO übernimmt er die Verantwortung für das gesamte Retail-Geschäft in der Schweiz und für 11 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



**Prof. Dr. Walter  
Kronbichler**

*unterrichtet  
Geschichte an der  
Kantonsschule  
Enge.*

## *Ansprache an der Maturafeier vom 20. Januar 2000*

# «Das Roden des Dschungels»

Prof. Dr. Walter Kronbichler

Meine Damen und Herren,

«Es begab sich vor geraumer Zeit, dass ein Mann durch den Dschungel streifte. Dabei stiess er auf eine kleine Lichtung, die ihm ausnehmend gut gefiel. Also baute er sich mitten in der Lichtung eine Hütte. Wenn er dem Saum des Dschungels entlang schritt, konnte er sein Paradies in vierzig Schritten umrunden. Der Dschungel kam ihm gar nicht so gross vor. Bald aber begann er, den Dschungel in immer grösseren Kreisen zu roden. Die Lichtung wurde geräumiger, sein Horizont weiter, aber eines Tages entdeckte er, dass der direkte Anstoss zum Dschungel nunmehr vierhundert Schritte mass. Eine so erschreckende lange Grenze zum Unbekannten! Was mochte alles hinter dieser Grenze stecken! Früher war ihm der Dschungel viel weniger gross und bedrohlich vorgekommen. Der Mann setzte sich vor seine Hütte und begann zu verzagen.»

So betrüblich braucht diese kleine, etwas kindliche Geschichte eigentlich nicht aufzuhören. Ge-

gen das von Ihnen allen ersehnte Ende meines Vortrages werden wir versuchen, einen zureichend stimmenden Schluss dieser Geschichte zu finden.

Liebe Maturandinnen,  
liebe Maturanden

Sie alle haben in den vergangenen viereinhalb Jahren im geistigen Sinn tüchtig gerodet. Wie immer Sie Ihre Schulzeit beurteilen, eines können Sie nicht bestreiten: Die Lichtung, auf der Sie sich auskennen und sicher bewegen können, ist entschieden grösser, Ihr Horizont ist erheblich weiter geworden.

Das hatte seinen Preis. Roden ist harte, oft saure Arbeit. Der Vorstoss ins unbekannte Dschungelgelände verunsichert, fordert heraus, macht oft Angst.

Dabei hatten Sie mit der Schwierigkeit zu kämpfen, dass Sie die Stossrichtungen Ihres Rodens weitgehend nicht selber bestimmen konnten. Sie wurden in diese und jene Richtung dirigiert, und das erst noch im hektischen Stundenrhythmus. Erste Lektion: Richtung Südosten, Ge-

schichte. Zweite Lektion: Westen, Biologie. Dritte Lektion: Norden, Mathematik. Und das Stunde für Stunde, Tag für Tag die ganze Woche hindurch. Die kurzen Pausen erlaubten kaum, das Gerät einzusammeln und sich auf die neue Stossrichtung einzustellen. Erst recht fehlte die Musse, über die eben vollbrachte Rodung in Ruhe nachzudenken. Diese Hektik ist eine Schwachstelle unseres Schulsystems, aber mir ist keine Alternative bekannt, die nicht dafür andere, schwerwiegende Nachteile aufweisen würde.

Die Stossrichtungen waren von Stundentafel und Lehrplan vorgegeben und mit Sicherheit oft nicht besonders einleuchtend für Sie. Der Fächerkanon ist Ergebnis einer langen geschichtlichen Entwicklung, folglich nicht frei von Zufälligkeiten. Immer wieder wurden nach ausufernden Diskussionen angeblich veraltete Fächer gekürzt oder gestrichen, wie die früher so dominierenden Alten Sprachen Latein und Griechisch, dafür wurden neue, angeblich unverzichtbare Fachgebiete eingefügt. Die Geschichte des Fächerkanons ist die Geschichte einer unendlichen Gratwanderung zwischen zeitlos gültigen Bildungsgütern, wie beispielsweise Geschichte, und heute unentbehrlichen Kulturtechniken, wie beispielsweise Informatik. Und vor allem: Nichts ist leichter, als gravierende Lücken aufzuzeigen. Was fehlt nicht alles in unserem Angebot! Persönlich bedaure ich

vor allem, dass die Philosophie ein Mauerblümchendasein als Freifach fristen muss. Jede und jeder von Ihnen könnte auf Anhieb weitere Defizite nennen.

### **Studienwahl braucht Zeit**

Allerdings, gar so verfehlt kann unser Fächerkanon auch wieder nicht sein. Jedenfalls wissen Sie alle, welche Studienrichtungen definitiv nicht in Frage kommen. Das ist nicht nichts, aber in vielen Fällen auch schon alles. Es gibt Glückspilze, die wissen seit Jahren: «Ich werde Kinderärztin» oder «Ich will mich als Wirtschaftsanwalt ins Jet-Set hinaufarbeiten», oder – das gibt es in diesem Maturandenjahrgang – «Ich werde Musiker». Das sind aber die Ausnahmen. Nur zu gut kenne ich das verlegene Achselzucken der Maturanden, wenn ich nach ihren weiteren Plänen frage. Hier appelliere ich an die Eltern: Haben Sie bitte Geduld, wenn dieser Suchprozess seine Zeit dauert. Es geht schliesslich um Entscheidungen von grosser Tragweite.

Was immer Sie auswählen, bereiten Sie sich darauf vor, dass auch auf der Hochschulebene oft Vorgaben Ihre Arbeit bestimmen, die Sie nur wenig begeistern. Der angehende Wirtschaftsanwalt freut sich kaum, dass er sich mit Römischen Recht und Rechtsgeschichte herumschlagen muss, und die angehende Kinderärztin muss sich damit abfinden, dass Physik und Chemie lange Schatten über ihr

Nichts ist leichter,  
als gravierende  
Lücken aufzuzeigen.

Offizielle  
Teamarbeit  
gibt es wohl  
zu wenig.

erstes Studienjahr werfen. Diese Schwierigkeiten lassen sich bewältigen. Vielleicht ist es gar nicht so schlecht, wenn wir Sie in dieser Hinsicht ein wenig abgehärtet haben. Man sollte ja nicht ohne jedes Training an einem Marathonlauf teilnehmen.

Die kleine Fabel, mit der ich angefangen habe, ist zum Teil schief, wie es Gleichnisse oft an sich haben. Dabei denke ich weniger an die Reaktion meiner Kollegen aus dem Fachbereich Geographie, die sich über das eigenwillige Bild wundern, das ich vom Dschungel habe. Es stimmt ja, ich bin noch nie im Dschungel gewesen. Weil mir nichts besseres einfällt, berufe ich mich hiermit auf die dichterische Freiheit.

#### **Teamplayer sind gefragt**

Schlimmer sind zwei andere Schiefen. Schief ist erstens, dass ein Einzelner die Hütte baut und anfängt zu roden. Daraus sieht man, wie verstaubt die Geschichte ist. Heute müsste es natürlich ein Team sein. In mindestens jeder zweiten Stellenausschreibung wird im Anforderungsprofil «Teamfähigkeit» verlangt. In dieser Sache ist unsere Schule Ihnen einiges schuldig geblieben. Das ist wohl unvermeidlich in einem Schulsystem, das verlangt, die Leistung jedes einzelnen Schülers zu beurteilen. Inoffizielle Teamarbeit, volkstümlich als «Spicken» bezeichnet, wird nicht eben gefördert und belohnt. Offizielle Teamarbeit gibt es wohl zu wenig. Die

Behauptung, unser Schulsystem produziere ellenbengehärtete Einzelkämpfer, ist wohl übertrieben, aber auch nicht ganz falsch. In Sachen Teamfähigkeit müssen Sie wohl ohne eigene Schuld noch einiges nachholen.

Schief ist zweitens, dass als Held unserer Geschichte unbesehen ein Mann eingesetzt worden ist. Warum eigentlich nicht eine Frau? Ganz offenkundig sind die Frauen im geistigen Roden nicht weniger stark als die Männer, und dies wohl gemerkt in jeder beliebigen Stossrichtung. Gemeinsam ist freilich beiden Geschlechtern, dass die geistige Rodungsfreudigkeit bisweilen abrupt abnimmt, und zwar oft im Zustand akuter und frischer Verliebtheit. In den günstig verlaufenden Fällen macht sich dann ein Paar gemeinsam ans Werk, und das meist mit grossem Erfolg für beide. Es wäre verlockend, in unserer Geschichte den männlichen Einzelgänger durch ein fröhlich gemeinsam rodendes Pärchen zu ersetzen.

#### **Roden erweitert den Horizont**

Mein inzwischen stark strapaziertes Gleichnis vom Roden lässt aber eine gewichtige Frage offen: Warum rodet dieser Einsiedler überhaupt? Warum begnügt er sich nicht mit kurzen, anspruchslosen Spaziergängen rund um seine Hütte? Die Antwort muss heissen: Weil das Roden auch Lust bereitet. Es macht Freude, ins Unbekannte vorzustoßen und auf neue, faszinierende

rende Dinge zu treffen: Noch nie gesehene Bäume, Blumen, bunte Schmetterlinge, seltsam geformte Steine (wenn es im Dschungel Steine haben sollte). Es ist ein Erfolgserlebnis, wenn der Horizont sich allmählich weitet. Erkenntnisgewinn ist auch Lustgewinn. Ohne dieses Interesse würde jede Ausbildung rasch zu einer trostlosen Plackerei, und natürlich gilt das erst recht für eine anspruchsvolle Ausbildung wie ein Studium. Ich wage, zu sagen: Wer ein neues, noch unbekanntes Buch öffnet und dabei nicht ein lustvolles Prickeln verspürt, müsste sich überlegen, ob er wirklich studieren will.

Natürlich haben Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, dieses Interesse, sonst hätten Sie es nicht viereinhalb Jahre lang an unserer Schule ausgehalten. Und natürlich haben Sie sich an die eherne Schülerregel gehalten: Wer sich dabei erwischt lässt, dass er am Lernstoff Interesse hat, riskiert, unverzüglich als Streber disqualifiziert zu werden. Vor den Augen der Klassenkameraden ist strengste Selbstkontrolle angesagt. Wahrscheinlich werden Sie an der Hochschule ähnliche Gebräuche antreffen. In meinem ersten Studiensemester war ich einigermaßen verblüfft, dass meine Mitstudenten herzlich wenig Interesse für die Geschichte zeigten und sich lieber über die Zumutungen des Lehrbetriebes beklagten. Offenbar galten immer noch die gleichen Spielregeln wie am Gymnasium. Aber Sie

sind ja gewitzt genug, dieses Maskentreiben zu durchschauen.

### **Redlichkeit und Respekt**

Unser rodender Einsiedler, den ich nun noch einmal ins Spiel bringe, hat sich über den immer weiteren Horizont gefreut, den er sich freigeräumt hat, aber er ist auch erschrocken, dass der direkte Anstoss zum dunklen Dschungel, zum Fremden und Unbekannten, immer länger geworden ist. So ist es tatsächlich: Je mehr Sie wissen, desto deutlicher wird Ihnen bewusst, was Sie alles nicht wissen. Das ist frustrierend. Aber man kann lernen, mit dieser Frustration einigermaßen umzugehen. Hilfreich sind meines Erachtens zwei Schlüsselbegriffe:

Der erste heisst Redlichkeit. Redlichkeit ist das Gegenteil von Bluff. Im Alltagsleben kann Bluff manchmal nützlich sein, zum Beispiel wenn Sie sich im Nobelrestaurant den besten Tisch sichern wollen. Im Bereich der Wissenschaften kann Bluff verheerend wirken. Die beiden theoretischen Physiker Alan Sokal und Jean Bricmont haben kürzlich ein höchst amüsantes Buch unter dem Titel «Eleganter Unsinn» veröffentlicht. Die beiden nehmen Texte von hochgefeierten – oder hochgejubelten – Gurus der Postmoderne wie Lacan, Kristeva und Baudrillard neben anderen unter die Lupe. Dabei wird offenkundig, dass diese Kultautoren oft ihre Texte

Es ist ein Erfolgserlebnis, wenn der Horizont sich allmählich weitet.

Die Kürze  
des Lebens  
ist für Sie  
noch kein  
Thema, die  
Dunkelheit  
der Sachen  
schon eher.

mit Abschweifungen in die theoretische Physik und die höhere Mathematik garnieren. Das gilt zurzeit anscheinend als elegant und chic. Aber Sokal und Bricmont weisen nach, dass diese Impioniergebärden im jeweiligen Zusammenhang keinen Sinn ergeben, also überflüssig oder verwirrend sind, und, schlimmer noch, dass die Autoren meistens das, was sie stolz präsentieren, schlicht und ergreifend nicht verstanden haben, so dass ihnen die größten Schnitzer unterlaufen. Die Strafe für Bluff heisst Blamage. Ich bewundere Menschen, die das Format haben, frei heraus zu sagen: «Das weiss ich nicht», und noch mehr bewundere ich sie, wenn sie anfügen: «Aber ich werde schauen, was ich herausfinden kann.» Es ist wohl am besten, wenn wir uns damit abfinden, dass wir alle sehr wenig von ziemlich wenig wissen, «wegen der Dunkelheit der Sachen und der Kürze des menschlichen Lebens», wie der griechische Denker Protagoras sagte. Die Kürze des Lebens ist für Sie noch kein Thema, die Dunkelheit der Sachen schon eher.

Der zweite heisst Respekt, Respekt nämlich vor dem Wissen und der Kompetenz Anderer auf Gebieten, die Ihnen fremd und unvertraut sind. Dieser Respekt macht es leicht, Fragen zu stellen, ohne sich der eigenen Wissenslücken schämen zu müssen. Als Lehrer an einer Mittelschule bin ich in einer besonders glücklichen Situation: Ich finde

jederzeit Kolleginnen und Kollegen, die mir bereitwillig Auskunft geben, wenn ich sie Dinge frage, die in ihr Fachgebiet fallen. Ein so günstiges Biotop ist nicht überall vorhanden, aber Sie alle können sich ein Netz von Beziehungen aufbauen, das Ihnen erlaubt, für Ihre Fragen und Probleme kompetente Fachleute aus allen möglichen Gebieten anzusprechen. Dass Sie Gegenrecht halten dort, wo Sie selber kompetent sind, ist selbstverständlich. Das ist gewiss ein möglicher Weg, mit dem notgedrungen bruchstückhaften und lückenhaften eigenen Wissen zurechtzukommen.

#### Die Sprache macht's deutlich

Allerdings drängt sich hier die Frage auf, ob ein solches Gespräch über die Grenzen der Wissenschaftsdisziplinen hinweg überhaupt noch möglich ist. Welche Ausbildung Sie auch immer ergreifen, Sie werden eine Fachsprache lernen müssen, die Fachsprache des Juristen, des Mediziners, des Informatikers oder Naturwissenschaftlers. Diese Fachsprachen sind notwendig für die präzise, Missverständnisse ausschliessende Verständigung unter den Fachleuten. Das wird Ihnen einleuchten, wenn Sie sich zum Beispiel vorstellen, dass sich zwei oder drei Ärzte über die Diagnose und die nachfolgende Therapie eines Patienten einigen müssen. Ungenauigkeiten und Missverständnisse hätten fatale Folgen, und zwar für den Patienten. Da-

vor schützt nur die unerbittlich genaue Verwendung der Fachterminologie. Die Fachsprache hat aber ihren Sinn nur für die Verständigung zwischen Fachleuten, in der Alltagssprache hat sie nichts zu suchen. Ein ungebildeter Barbar ist, wer seine Fachsprache dazu missbraucht, bei sogenannten Laien Eindruck zu schinden. Die grössten Sünder in diesem Bereich sind zurzeit wohl die Computer- und Internet-Freaks. Ungebildeter Barbar sage ich, weil ich meine: Bildung könnte man mathematisch messen als die Differenz zwischen den Fremdwörtern, die Sie kennen, und den Fremdwörtern, die Sie in der Alltagssprache brauchen. Mir ist klar, dass ich jetzt ins Messer laufe. Vorausgesetzt, Sie hören immer noch zu, können Sie nun meinen persönlichen Bildungsstand vermessen.

Heutzutage ist noch mehr denn je das Gespräch über die Fächergrenzen hinweg unentbehrlich. Viele Probleme können nur im Zusammenspiel verschiedenster Fachleute angepackt werden. Zur ungeheuer schwierigen Frage der Bestimmung des klinischen Todes – wann gilt ein Mensch als tot, wann also können seine Organe für eine Transplantation freigegeben werden – haben nicht nur Mediziner und Biologen Gewichtiges zu sagen, sondern ebenso Juristen und Theologen, Oekonomen und Philosophen und noch einige mehr. Können sich diese alle überhaupt noch verstehen? An-

gesichts dieser Frage kommt die gymnasiale Ausbildung gnadenlos auf den Prüfstand, denn da geht es um eine der wichtigsten Aufgaben des Gymnasiums. Eine Verständigung ist nur möglich, wenn die Gesprächspartner ein ausreichendes gemeinsames Fundament an Kenntnissen haben, wenn sie einen genügenden gemeinsamen Vorrat an Begriffen besitzen, die allen gleichermaßen vertraut sind. Dieses Kapital muss vom Gymnasium aufgebaut worden sein. Darum haben Sie in den verschiedenen Fächern einen elementaren Wortschatz an Fachausdrücken lernen müssen, was Ihnen wahrscheinlich oft Kummer bereitet hat. Noch anspruchsvoller war, dass Sie in verschiedene Denkweisen eindringen und sich darin zurechtfinden mussten. Sie haben sehen können und begreifen müssen, auf welchen Wegen die Vertreter der verschiedenen Fächer Probleme formulieren, Lösungen suchen und diese kritisch überprüfen. Das war für Sie wahrscheinlich manchmal hartes Brot. Aber nur so ist es möglich, dass der Mediziner den Juristen versteht, nur so ist es möglich, dass der Naturwissenschaftler nachvollziehen kann, wie der Sprachwissenschaftler denkt, nur so ist es möglich, dass Historiker, Mathematiker und Informatiker sogar gemeinsam an einem Projekt arbeiten können, beispielsweise im Bereich der historischen Statistik. Wenn die Vertreter der verschiedenen Wissenschaften keine gemeinsame Sprache mehr finden, wenn die

Ein ungebildeter Barbar ist, wer seine Fachsprache dazu missbraucht, bei sogenannten Laien Eindruck zu schinden.

Wir Lehrer  
haben Ihnen  
die Werk-  
zeuge zum  
Roden  
gezeigt und  
vorgeführt.

Verständigung zwischen ihnen abbricht, dann ist eine Katastrophe eingetreten, und die gymnasiale Bildung müsste ihren Konkurs anmelden.

Ihre persönliche gymnasiale Bildung gilt mit dem heutigen Tag als abgeschlossen. Freuen Sie sich, dass auch Sie so vieles noch nicht wissen, also noch unglaublich viel Neues entdecken können. Freuen Sie sich aber auch über das, was Sie schon verarbeitet haben. Das ist Ihnen zum unverlierbaren Besitz geworden – nicht die einzelnen Wissensfakten, die werden rasch in den Sedimenten abgelagert –, aber die kompetente Art und Weise, mit Wissensfakten umzugehen, neue aufzuspüren, diese mit vertrauten Fakten zu verknüpfen und in Ihren eigenen Raster einzuordnen. Also schliessen wir unsere kleine Kindergeschichte mit dem Satz: «Doch bald verflog die Verzagtheit, der Mann musterte zufrieden die offene Lichtung, auf der er sich gut zu recht fand, und er freute sich darauf, bald wieder im Dschungel draussen auf faszinierende und aufregende Entdeckungen zu stossen.»

Liebe Maturandinnen,  
liebe Maturanden,

im Namen des ganzen Lehrerkollegiums gratuliere ich Ihnen herzlich zu Ihrem Erfolg. Sie haben eine intellektuelle Leistung erbringen müssen, darum schien es mir passend, in meiner Maturarede vor allem über intellek-

tuelle Kompetenz zu reden. Aber wir wissen, dass es im Leben auch auf andere, mindestens ebenso wichtige Komponenten ankommt. Es gab und gibt Geistesfürsten, die in ihrer menschlichen Armseligkeit für ihr Umfeld, ihre Familie, ihre Freunde die bare Katastrophe waren. Die Ehefrauen von Karl Marx oder Albert Einstein wie auch Gottfried Kellers Schwester hätten hier traurige Geschichten erzählen können. Umgekehrt gab und gibt es Menschen mit bescheidener formaler Ausbildung, die wegen ihrer Herzensbildung ihren Mitmenschen eine wunderbare Stütze und Hilfe und ein Vorbild sind.

So wünsche ich Ihnen nicht nur Erfolg in ihrer weiteren beruflichen Laufbahn, in der Hochschule oder anderswo, ich wünsche Ihnen beglückende mitmenschliche Beziehungen und Bindungen, so dass Sie Zuwendung geben und, was schwieriger ist, Zuwendung annehmen können.

Wir Lehrer haben Ihnen die Werkzeuge zum Roden gezeigt und vorgeführt, Sie haben mit diesen Geräten üben müssen und sind in den Maturaprüfungen getestet worden; nun liegt es an Ihnen, diese Geräte autonom, das heisst in eigener Verantwortung einzusetzen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie dabei niemals das Lachen verlieren.

# Internet-Kurs an der KS Enge

Liebe Ehemalige

Wissen Sie, dass es an der KS Enge ein Informatik-Team gibt? Schüler aus verschiedenen Klassen betreuen das Netzwerk der KEN. Die Schulleitung und wir haben beschlossen, für Sie einen «Internet-Schnupperkurs» durchzuführen. Dieser Anlass findet am **Samstag, 13. Mai 2000, 14.00 Uhr** an unserer Schule statt.

Sie sind herzlich eingeladen, an diesem Event teilzunehmen.

Wir erlauben uns, einen kleinen Unkostenbeitrag von Fr. 20.– zu erheben.

Sie haben die Möglichkeit, zwischen drei verschiedenen Kursen zu wählen:

- Anfänger:** Sie haben wenig PC-Kenntnisse und keine Internet-Erfahrung  
**Anwender:** Sie haben einige PC-Kenntnisse und wenig Internet-Erfahrung  
**Profi:** Sie haben gute PC-Kenntnisse und fundierte Internet-Erfahrung

Den voraussichtlichen Kursinhalt können Sie dem Konzept auf der nächsten Seite entnehmen. Haben Sie weitere Fragen und Anregungen? Wir sind gerne bereit, während des Kurses darauf einzugehen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Gerne nehmen wir Ihre Anmeldung mit dem Talon bis zum **15. April 2000** entgegen.

Wir freuen uns sehr, Sie am 13. Mai bei uns an der KEN wiederzusehen.

Mit freundlichen Grüssen

Für das Informatik-Team:  
Ch. Schmid

Für die Schulleitung:  
B. Wüthrich



Name: ..... Vorname: .....

Strasse: ..... PLZ, Ort: .....

Telefon: ..... E-Mail: .....

Bevorzugter Kurs:

Anfänger

Anwender

Profi

Bitte füllen Sie diesen Talon aus und senden ihn an:

Kantonsschule Enge, Internet-Kurs, Steinentischstrasse 10, 8002 Zürich

Wir nehmen Ihren Talon auch gerne per **Fax 01/286 76 19** oder E-Mail **sekretariat@ken.ch** entgegen.

Sie werden von uns eine Bestätigung erhalten, welcher Sie Ihre Kurs-Zuteilung entnehmen können.

## *Konzept Internet-Kurs*

Folgende Themen werden im Kurs behandelt:

### **Grundlagen**

- Wie ist das Internet entstanden
- Welche Dienste gibt es im Internet
- Wie funktioniert das **Domain Name System**

### **Der Browser**

- Was ist ein Browser, wie ist er aufgebaut
- Unterschied Netscape / Internet-Explorer
- Wahl des Browsers

### **Navigation im Internet**

- Erste Seite ansurfen (KEN...)
- Weitere Seiten ansurfen R Bookmarks
- Einfache Suche (Roboter, Katalog)
- Erweiterte Suche
- Gemeinsame Beispiele

### **E-Mail und Co.**

- Fakten
- Wie konfiguriert man das E-Mail Programm (Outlook oder Messenger)
- Test-Mails schreiben
- Mails an Verwandte und Bekannte
- Newsgroups und Chats

### **E-Commerce**

- Grundlagen, Beispiele
- Sicherheit
- Tipps

### **Zukunft**

- Was bringt das Internet in Zukunft?
- Was werden die Tops, was die Flops?

# Personalberatung Hottingen und Enge

Heidi Hugler

Liebe Ehemalige,  
liebe Stellensuchende

Der Millenniums-Rummel ist vorbei. Eine diesbezügliche kleine Geschichte, die es wert ist, ins neue Jahrtausend herübergerettet zu werden, wollen wir Ihnen jedoch nicht vorenthalten:

Ein ehemaliger Schulkamerad wollte das «Millenniums-Gstürm» nicht mitmachen und liess sich für seine Kunden etwas Spezielles einfallen. Seine guten Wünsche verschickte er per Express am 6. Januar 2000 in Form eines ofenfrischen Dreikönigskuchens. Dieser enthielt einen König – nicht nur in einer Portion – sondern in allen, denn bei ihm sei *jeder* Kunde König!

Dies ist in unserer Personalberatung auch so. Jede Kundin, jeder Kunde ist Königin, König, und, hätten wir ein entsprechendes Budget, erhielten Sie nächstes Jahr einen ebensolchen Dreikönigskuchen!

Im neuen Jahr haben wir bereits wieder attraktive Stellen gemel-

det bekommen; einen Teil davon publizieren wir immer aktuell im Internet unter:  
[www.he-personal.ch](http://www.he-personal.ch).

Ich freue mich auf Anrufe unserer «Königinnen und Könige».



**Heidi Hugler**

*Personalberaterin*



PERSONALBERATUNG HOTTINGEN UND ENGE

Personalberatung  
Hottingen und Enge  
Löwenstrasse 3  
8001 Zürich  
Tel. 01/221 31 54  
Fax 01/212 31 67

## Offene Stellen

<p>Ref. 25160  <i>wer:</i> <b>Dienstleistungsunternehmen der Baubranche</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Assistenten/in des Geschäftsleiters</b>  <i>wo:</i> Zollikon  <i>wofür:</i> sehr vielseitige Assistenz- und Sekretariatsarbeiten, Kontakt zu VR, Banken, Architekten; gute PC-Kenntnisse</p>	<p>Ref. 25145  <i>wer:</i> <b>Firma der Papierindustrie</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Mitarbeiter/in Customer Service</b>  <i>wo:</i> Zürich Enge  <i>wofür:</i> Kundenbetreuung, teilweise Assistenz GL Customer Service; d, e</p>
<p>Ref. 25159  <i>wer:</i> <b>Finanzholding</b> sucht  <i>wen:</i> <b>persönliche/n Assistentin/ Assistenten des Geschäftsleiters (80%–100%)</b>  <i>wo:</i> Zürich City  <i>wofür:</i> Projektabwicklung, Organisation; Bankenverkehr (muss vertiefte Kenntnisse in Steuerbelangen und Finanzfragen mitbringen); d, e, f (mündlich)</p>	<p>Ref. 25124  <i>wer:</i> <b>Firma der Confiseriebranche</b> sucht  <i>wen:</i> <b>jungen Assistenten Geschäftsleitung</b>  <i>wo:</i> Zürich City  <i>wofür:</i> Export, Buchhaltung, Liegenschaftsverwaltung, Personalwesen; d/f, weitere Fremdsprachen erwünscht</p>
<p>Ref. 25142  <i>wer:</i> <b>Auktionshaus (Briefmarken)</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Sekretärin</b>  <i>wo:</i> Zürich Riesbach  <i>wofür:</i> sehr selbständige, vielseitige Sekretariatsarbeiten, kleines Team, während Auktionen hektisch aber interessant; sehr gute PC-Kenntnisse; d, e (i, sp)</p>	<p>Ref. 25156  <i>wer:</i> <b>Versicherung</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Aussendienstmitarbeiter/in</b>  <i>wo:</i> Zürich Altstetten  <i>wofür:</i> Pflege und Ausbau des Kundenportefeuilles im Bereich Privat, Klein- und Mittelbetriebe. Entwicklungsfähige, interessante Herausforderung mit viel Selbständigkeit</p>
<p>Ref. 25151  <i>wer:</i> <b>Import/Export-Firma (Uhren)</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Assistentin/Assistenten des Verkaufleiters</b>  <i>wo:</i> Zürich Selnau  <i>wofür:</i> Sachbearbeitung, Administration, Verkehr mit Kunden und Fabrik; sehr gute Spanischkenntnisse, d, f</p>	<p>Ref. 25009  <i>wer:</i> <b>Führendes Transportunternehmen</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Kaufmännische/n Mitarbeiter/in</b>  <i>wo:</i> Dietikon  <i>wofür:</i> Führung der Kreditorenbuchhaltung, Kontierung, Stellvertretung in der Debitorenbuchhaltung</p>

<p>Ref. 25077  <i>wer:</i> <b>International tätige Unternehmensberatung</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Assistentin/Assistenten</b>  <i>wo:</i> Zürich Kreis 7  <i>wofür:</i> anspruchsvolle und vielseitige Assistenz- und Sekretariatsaufgaben; gute PC-Kenntnisse, perfektes Deutsch, sehr gute Französisch- und Englischkenntnisse</p>	<p>Ref. 25143  <i>wer:</i> <b>Treuhandgesellschaft</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Sekretär/in/Buchhalter/in wenn möglich mit Treuhand Erfahrung</b>  <i>wo:</i> Zürich Seefeld  <i>wofür:</i> Revisionen für Schweizer Aktiengesellschaften, Buchhaltungsführung (evt. gleichzeitig Erarbeiten des Fachausweises «Treuhand- und Steuerexperte»); d,e</p>
<p>Ref. 25154  <i>wer:</i> <b>Verbandssekretariat für Verwaltung und Wirtschaft</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Sachbearbeiter/in</b>  <i>wo:</i> Zürich Seefeld  <i>wofür:</i> vielseitige, selbständige Sekretariatsarbeit, Mithilfe bei Projektarbeit, Empfang, Telefon, sehr gute PC-Kenntnisse (Word, Excel, Powerpoint, Access); d</p>	<p>Ref. 25128  <i>wer:</i> <b>Marketing Service</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Supervisor/in</b>  <i>wo:</i> rechtes Zürichseeufer  <i>wofür:</i> Betreuung von diversen Agenten, Führung und Koordination des Telemarketing, sehr gute PC-Kenntnisse, (Word, Excel, Access), Erfahrung im Dienstleistungsbereich v.V.</p>
<p>Ref. 25062  <i>wer:</i> <b>Beratungsfirma im Gesundheitswesen</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Sekretärin/Assistentin der Geschäftsleitung</b>  <i>wo:</i> Zürich Wiedikon  <i>wofür:</i> interessante, vielseitige Sekretariatsaufgaben inkl. Personaladministration, Unterstützung des Geschäftsleiters und der Berater, stilsicheres Deutsch, Italienisch, gute Excelkenntnisse</p>	<p>Ref. 25156  <i>wer:</i> <b>Versicherungsgesellschaft</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Verkaufspersönlichkeit mit Branchenkenntnissen</b>  <i>wo:</i> Zürich Albisrieden  <i>wofür:</i> Pflege und Ausbau der Kundenportefeuilles im Bereich Privat-, Klein- und Mittelbetriebe sowie Gewerbe und Handel</p>
<p>Ref. 25127  <i>wer:</i> <b>Technischer Grosshandel</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Einkaufschef</b>  <i>wo:</i> Zürich Enge  <i>wofür:</i> Zentrale Beschaffungsadministration Handelsware, optimale Lagerplanung, Kontakt zu Lieferanten, kaufmännisch/technische Ausbildung v.V.; d, e</p>	<p>Ref. 25180  <i>wer:</i> <b>Firma der Software-Branche</b> sucht  <i>wen:</i> <b>jungen Mitarbeiter</b>  <i>wo:</i> Wallisellen  <i>wofür:</i> Marketing, Verkauf, Adressbewirtschaftung; f v.V.</p>

## Teilzeitstellen

<p>Ref. 15118  <i>wer:</i> <b>Beratungsfirma für Wirtschaft und Politik</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Sekretärin 60%–80%</b>  <i>wo:</i> Zürich City  <i>wofür:</i> Reiseplanung und -buchung, Terminbuchungen selbständig, redigieren von aufwendigen Präsentationen und Dokumentationen nach Vorgabe, Internet Search; d/e/f, weitere Sprachen v.V.</p>	<p>Ref. 15157  <i>wer:</i> <b>Technische Verkaufsfirma</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Verkaufssekretärin 50%</b>  <i>wo:</i> Zürich Oerlikon  <i>wofür:</i> Allroundertätigkeit wie Offerten schreiben, Kongresse und Ausstellungen organisieren, Kontakt zu Stammhäusern, Verkaufsunterlagen zusammenstellen; sehr gute Französischkenntnisse</p>
<p>Ref. 15148  <i>wer:</i> <b>Buchbinderei</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Geschäftsleitungssekretärin 70%–100%</b>  <i>wo:</i> Mönchaltorf  <i>wofür:</i> lebhaftes, interessante und vielseitige Sekretariatsarbeiten, inkl. Personaladministration, Kreditoren/Debitoren kontieren; d (f, e, i v.V.)</p>	<p>Ref. 15125  <i>wer:</i> <b>Patentanwälte</b> suchen  <i>wen:</i> <b>Sekretärin 50%</b>  <i>wo:</i> Zürich Seefeld  <i>wofür:</i> klassische Sekretariatsarbeiten, Abrechnungen; Telefon, d, e</p>
<p>Ref. 15056  <i>wer:</i> <b>Beratungsfirma für Bodenuntersuchungen und Umweltschutz</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Buchhalter/in/Sekretär/in 50% jeden Tag</b>  <i>wo:</i> Zürich Seefeld  <i>wofür:</i> Selbständiges Führen der Finanzbuchhaltung (inkl. Lohnabrechnung), Fakturierung und allgemeine Sekretariatsarbeiten, d</p>	<p>Ref. 15070  <i>wer:</i> <b>Handelsgesellschaft</b> sucht  <i>wen:</i> <b>Buchhalter/in, Jobsharing 2 x 50% oder 100%</b>  <i>wo:</i> Wädenswil  <i>wofür:</i> Buchhaltung: Debitoren, Kreditoren, Kasse (ohne Abschluss); d, f, e, i</p>

**Unsere Stellenangebote richten sich nicht nur an Mitglieder des VKEN und VEKHZ – empfehlen Sie uns bitte auch Ihren kaufmännisch qualifizierten Bekannten.**

# Kursangebot des Vereins Ehemaliger der Kantonsschule Hottingen

Der Ehemaligenverein der Kantonsschule Hottingen bietet seit Jahren ein breitgefächertes Kurs- und Weiterbildungsprogramm an. Die Kurse können auch von Ehemaligen der Kantonsschule Enge belegt werden. Im Frühlings-/ Sommersemester 2000 sind noch Plätze frei für folgende Kurse:

## **S 33 Zehn Jahre deutsche Wiedervereinigung –**

### **Deutschland wirklich vereint?**

Vor zehn Jahren wurde die DDR liquidiert und in Form der fünf neuen Bundesländer in die Bundesrepublik integriert. Seither gibt es wieder ein Deutschland. Ist das ein neues, anderes Deutschland? Wie ist die Befindlichkeit von Westdeutschen und Ostdeutschen nach zehn Jahren, und wo steht die 80-Millionen-Nation in Europa?

**Herr Jürg Dedial, Redaktor NZZ**

Dienstag, 23. Mai 2000,

Abendveranstaltung

Kosten ca. Fr. 30.–

## **S 35 Osteoporose – eine Volkskrankheit?**

Dem Fortschritt der modernen Medizin haben wir es zu verdanken, dass wir Menschen heute insgesamt älter werden als noch vor ca. 100 Jahren. Unser Körper ist

als Gesamtorganismus wie bei jedem Lebewesen von einem natürlichen Alterungsprozess nicht ausgeschlossen. Was weiss die heutige Medizin über Osteoporose?

**Herr Prof. Dr. med.**

**M. Dambacher**

Donnerstag, 8. Juni 2000,

Abendveranstaltung

Kosten ca. 30.–

## **S 41 75 Jahre Kraftwerke Ober- hasli AG**

Das Kernkraftwerk aus den Anfangszeiten der Elektrizität ist nicht nur ein Industriedenkmal – die modernen Anlagen, wie Maschinsaal, Generatorenraum, Schieberkammer und Turbinenboden zeigen, dass die Zeit nicht still gestanden ist. Vor der Besichtigung erhalten wir eine Einführung im Besucherraum. Für das Mittagessen haben wir das beinahe 200 Jahre alte Hotel auf dem Talboden der Handeck ausgewählt. In der geschützten Mineralkluft Gerstenegg bewundern wir anschliessend die vielen Bergkristalle.

**Frau Erika Strasser (E)**

Freitag, 23. Juni 2000,

Tagesexkursion mit Rundgang

Kosten ca. Fr. 95.–

(inkl. Eintritt, Mittagessen, Car, Trinkgeld)

# DIE NEUE NESPRESSO®



Nestlé.  
**NESPRESSO**®  
PROFESSIONAL

## Keine Idee ist so gut, als dass man sie nicht noch verbessern könnte!

Das vor über 10 Jahren erfundene Nespresso-Kapselsystem für portionierten Kaffee wurde weiter verbessert und **speziell für die Anforderungen am Arbeitsplatz und im Büro** leistungsfähiger, bedienerfreundlicher und leiser gemacht.

Die flachen und umweltfreundlichen Kapseln aus einer PET-Verbundfolie halten die genau portionierte Menge frisch gemahlene Kaffee luftdicht verpackt und garantieren so die ganze Aromafülle bis zur Extraktion.



Überzeugen Sie sich selbst und **testen Sie Nespresso Professional** und die 5 verschiedenen Kaffee-Variationen 10 Tage gratis und unverbindlich bei Ihnen im Büro.

**büro-fürer**  
office coffee

Büro-Fürer AG, Office Coffee, Postfach, 8010 Zürich, Coffee Hotline 01-744 42 22, Fax 01-744 42 24

*Rückblick auf den Kontakt-Apéro  
vom 2. März 2000*

# Unterwegs vom Amt zum Unternehmen

□ **Sarida Bossoni** □  
(D 97)

Nur zwei Tage nach seiner Pensionierung nach 21 Jahren an der VBZ-Spitze stand Rolf A. Künzle (M 59) am Kontakt-Apéro Rede und Antwort zu seiner beruflichen Vergangenheit. Begonnen hat alles unspektakulär; und zwar 1959 mit einem Bankpraktikum bei einer Grossbank. Nach zwei Jahren allerdings hat Künzle genug von Soll und Haben und entschliesst sich für das Jura-Studium, obwohl dazu eine Zusatz-Matura in von ihm gehassten Latein nötig ist. 1996 folgt der Schritt zurück in die Praxis. Am Bezirksgericht Zürich findet er eine Anstellung. Sinnigerweise erhält er den Zuschlag nur dank seinen Stenographiekenntnissen. Noch heute stenographiert er den bekannten Übungssatz «Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft» fehlerfrei! In der Folge hat Künzle jedoch wenig Lust, sein Leben als Stenograph am Bezirksgericht zu fristen. Einem Rufe der Industriellen Betriebe der Stadt Zürich folgend übernimmt er dort 1968 die Stelle des Departementssekretärs, bis er 1979 an die Spitze der Verkehrsbetriebe und der Forchbahn AG

berufen wird. Zuerst gilt es dort, sich Problemen anzunehmen, die aus heutiger Sicht zum Schmunzeln anregen. So sieht er sich mit Streikdrohungen der Gewerkschaften konfrontiert, falls Frauen zum Fahrdienst zugelassen werden. Heute beträgt der Frauenanteil im Fahrdienst über 13 Prozent. Rolf A. Künzle war ein weitsichtiger Planer und Organisator und straft all jene Lügen, die behaupten, ein städtischer Betrieb könne nicht unternehmerisch geführt werden. Schon kurz nach Amtsantritt wird ihm klar, dass ohne aktives Marketing die VBZ zur Konkurrenz Privatverkehr auf der Strecke bleiben würde. Heute selbstverständliche Einrichtungen wie Regenbogenkarte, Sondertrams, Gastrotrams, Nachtbusse oder Mietautos von «züri-mobil» gehen in der Folge auf sein Konto. Ebenso verdankt Zürich die Tramverlängerungen nach Schwamendingen und zur Messe Zürich zu einem grossen Teil dem engagierten VBZ-Direktor. Rolf A. Künzle hat am 29. Februar 2000 ein Unternehmen verlassen, das fit ist für die Zukunft und sowohl bei der breiten Öffentlichkeit als auch in Fachkreisen im In- und Ausland einen ausgezeichneten Ruf geniesst.



**Rolf A. Künzle**  
(M 59)



Rolf A. Künzle (4.v.l.) im Kreise seiner ehemaligen Klassenkameraden.

### Fakten VBZ 1998

#### Marktpotential

Einwohner

- 342 000 Stadt Zürich
- 187 000 Regionale Verkehrsbetriebe
- 529 000 Gesamtes Verkehrsnetz

#### Fahrgäste

Mio. Einsteiger/innen

- 187,9 Tramlinien
- 78,5 Buslinien Stadtnetz
- 1,9 Quartierbuslinien
- 12,9 Buslinien Regional
- 280,9 Total Einsteiger/innen

#### Personenkilometer

(Mio.)

- 331 Tramlinien
- 159 Buslinien Stadtnetz
- 3 Quartierbuslinien
- 39 Buslinien Regional
- 532 Total

#### Angebot

Fahrleistungen

(Mio. Wagen-km)

- 18,228 Tram
- 5,178 Trolleybus
- 5,197 Autobus Stadtnetz
- 1,296 Quartierbus
- 1,502 Autobus Region VBZ
- 0,805 Autobus Region für VBG
- 0,046 Seilbahn Rigiblick
- 32,252 Total Leistungen VBZ

#### Linien (Anzahl)

- 13 Tram
- 7 Trolleybus
- 16 Autobahn Stadtnetz
- 7 Quartierbus
- 1 Seilbahn Rigiblick
- 22 Autobus Region
- 66 Total Stadtnetz

**Personal** (Anzahl Stellenwerte, Jahresdurchschnitt)

- 10 Direktion und Unternehmensstab
- 1286 Markt
- 43 Personal
- 33 Finanzen
- 757 Technik
- 34 Lehrlinge
- 2129 Total ohne Lehrlinge

**Gesamtbestand** (Anzahl)

- 2189 Personalbestand Total
- 11,3% Anteil Teilzeitarbeitende
- 3,3% Fluktuationsrate

**Finanzen**

Erträge (Mio. Fr.)

- 363,177 Leistungsentgelt Zürcher Verkehrsverbund (ZVV)

- 45,691 Nebenerträge
- 408,868 Gesamtertrag brutto

Aufwand (Mio. Fr.)

- 224,976 Personalaufwand
- 88,159 Sachaufwand
- 34,196 Abschreibungen
- 16,646 Zinsen
- 363,977 Betriebsaufwand
- 44,891 Entschädigung und Beiträge an ZVV
- 408,868 Gesamtaufwand brutto

Leistungsentgelt Zürcher Verkehrsverbund (Mio. Fr.)

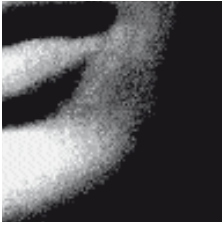
- 363,177 Leistungsentgelt ZVV brutto
- -44,891 Verrechnung Entschädigung und Beiträge an ZVV
- 318,289 Leistungsentgelt ZVV netto
- 487,505 Bilanzsumme

# Hinweis

## an alle Schlusslicht-Leser

Am Ende jeder Ausgabe von «m.» finden Sie normalerweise das «Schlusslicht» unseres ehemaligen Redaktors Hans Rudolf Heer. Haben Sie noch etwas Geduld. Ca. Ende April erscheint

ein m.-Special ausschliesslich mit Texten von hrh. Nicht nur Schlusslichter, sondern ein Querschnitt des gesamten literarischen Schaffens von Hans Rudolf Heer während der letzten 30 Jahre.



# PREIS R ä t s e l

## Hätten Sie's gewusst?

Auch für diese Ausgabe der Mitteilungen hat die Redaktion für Sie ein Rätsel gebastelt. Die gerasterten Kästchen ergeben senkrecht gelesen das Lösungswort. Viel Erfolg!

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.

1. Gewinner von Heft m. 4/99
2. Kostüm eines unbegnadeten Fasnächtlers
3. Hobby unseres neuen Vorstandmitgliedes
4. Hier beginnt die Maturafeier-Ansprache
5. Von Schülern für Ehemalige
6. Er ist auf der Suche nach seinen Klassenkameraden
7. Ein listiges, kleines Märchen-Männchen
8. Hüterin unserer Goldreserven
9. In diesem Jahr leben jetzt die Chinesen
10. Die Leidenschaft unseres Apéro-Gastes
11. Märchen-Autor
12. Tanzpartner von 2.

Schreiben Sie Ihre Antwort auf eine Postkarte und senden Sie diese an:

Hans Zöller, Dorfstrasse 92, 8800 Thalwil

Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Mitglieder des Vorstandes. Einsendeschluss ist der 12. Mai 2000. Der Gewinner/die Gewinnerin wird persönlich benachrichtigt. Die Lösung erfah-

ren Sie in der nächsten Ausgabe der Mitteilungen.

Unter den richtigen Antworten wird ein Gutschein über Fr. 100.– verlost.

### **Lösung aus Heft 4/99**

- |                     |                     |
|---------------------|---------------------|
| 1. Rolf Kuenzle     | 8. Boris Vassella   |
| 2. Juerg Marquard   | 9. Fausts Tochter   |
| 3. Nicolas Lindt    | 10. Peter Klaesi    |
| 4. Roger Schawinski | 11. Jacques Schader |
| 5. Felix Rogner     | 12. Monetengioconda |
| 6. Rolf Doerig      | 13. Sibylle         |
| 7. Gwendolin        |                     |

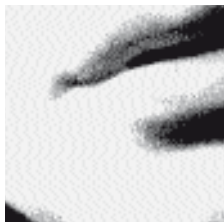
Lösungswort: Frohe Festtage

Der glückliche Gewinner des Gutscheins im Wert von Fr. 100.– des Musikhauses Jecklin ist:

**Peter Baumann (M 71)**

**Eggweg 11a  
8810 Horgen**

Herzlichen Glückwunsch!



## BERICHTE aus den Klassen

Lasst  
Euch aus  
dem Busch  
klopfen,  
denn ich bin  
neugierig!!

# «Lasst mich hier nicht vergebens leiern» 4bH 1942 – wo bist Du?

□ Theodor Isler □  
(D 42)

Seit der unvergesslich schönen Klassenzusammenkunft, die Walti Schweizer vor Jahrzehnten organisierte, rührt sich nichts mehr. Keine Mitteilung. Keine Nachricht. Einfach 0. – Dass Zellweger, Schait, Karl Stolz und vermutlich andere inzwischen verstorben sind, weiss ich. Aber wo stecken Näf, Nebel, Bolli Jack, Frehner, Weber, Weissenberger, Müller, Walti Schweizer, Adi Baumann, Höhner, Bolliger, Maeder usw.? Seid Ihr in den Steppen der Pampas verschwunden wie Theophil Keller? Lasst Euch aus dem Busch klopfen, denn ich bin neugierig!!

Bei schlechtem Wetter hocke ich immernoch gerne in meinen Büros in Oerlikon (Edisonstr. 10, 3. Stock ohne Lift). Meine Frau und Tochter in Zollikon wissen es zu schätzen. Bin das zweite Mal verheiratet. Mit einer Italienerin aus Mailand samt 13jähriger Tochter. Ein kleiner italienischer Strassenhund, 1 Zwerghase (schon 2x das Wasserbettkabel durchgefressen) und 2 Meerschweinchen sind auch noch da. Letztere im Sommer in

einem Gehege im Garten. Wenn wir vergessen, sie abends hereinzunehmen, holt sie der Fuchs auf seinem nächtlichen Rundgang. Gräbt sich unter dem Gitter durch. – Seit 4 Jahren habe ich ein neues Hüftgelenk und bräuchte gelegentlich eines am Knie. Wenn ich morgens meinen Wagen in der Postgarage in Oerlikon parke, fahre ich anschliessend per Velo ca. 500 m zum Büro. Das linke Kniegelenk ist ausgeleiert. Ich kann nur noch mit dem rechten Bein treten. Mein Hüft-Chirurg Dr. Riniker hat abgewunken. Die Behinderung sei noch zu wenig gross – möglicherweise sei es nach der Op. schlimmer als vorher. Ausserdem koste die Operation ca. Fr. 25 000.– und täte bei nur «allgemein Versicherten» die Steuerzahler, bzw. den Kanton erheblich belasten. Er muss es ja wissen.

Ich wiederhole: Kommt heraus aus dem Busch! In irgendeiner Form. Unveröffentlichte, detaillierte Backgroundstories, Insider-Börsentips usw. sind gefragt – Erfolgsstories, Memoiren und Reisebeschreibungen etwas weniger, aber sind immer noch besser als gar nichts. Meldet Euch bald und ausführlich.

# Anzeigentarife 2000

<b>Organ</b>	m. Menschen. Meinungen. Mitteilungen Organ des Vereins Ehemaliger der Kantonsschule Enge Zürich
<b>Erscheinen</b>	4x jährlich (März, Juni, September, Dezember)
<b>Auflage</b>	3000 Exemplare
<b>Format</b>	A5
<b>Druck</b>	Umschlag aussen blau/schwarz. Inhalt schwarz
<b>Druckvorlagen</b>	Offset-Film 54er-Raster oder Strich-Vorlagen Auf Wunsch gestalten wir die Anzeige. Logos und Schriftzüge müssen in jedem Fall angeliefert werden.
<b>Tarife</b>	1/1-Seite Fr. 600.- 1/2-Seite Fr. 300.- 1/4-Seite Fr. 200.-  Wiederholungsrabatt bei Buchung von Anzeigen in 4 aufeinanderfolgenden Ausgaben: 20%  1/2-seitige Anzeigen sind sowohl im Quer- als auch im Hochformat möglich, 1/4-seitige Anzeigen auch im Querformat.
<b>Anzeigen-Aannahme</b>	Verein Ehemaliger Kant.-Schule Enge c/o Zölller, Meier: Communications AG Lavaterstrasse 53 8027 Zürich Tel. 01/201 20 02 Fax 01/202 55 11  oder  Hans Zölller Dorfstrasse 92 8800 Thalwil Tel. 01/720 79 44

**Top-class-cruises über alle Weltmeere –  
bei MCCM nur die Besten!:**

**23 Schiffe der Spitzenklasse: 21 x 5 Sterne, 2 x 4 Sterne**

Individuelle Beratung durch Spezialistinnen in «top-class-cruises» ist unsere Stärke

Bordsprache  
deutsch



*Raum p.P.*

- ★ **MS EUROPA\*\*\*\*\*** 70,0  
200 Aussenkabinen, 80% mit eigener Veranda,  
feiner als Vorgängerin, perfekte Organisation (NZZ),  
Programme bis 12.4.2001 im Original-Katalog
- ★ **MS HANSEATIC\*\*\*\*\*** 45,5  
nur ca. 170 PAX, interessante Routen
- ★ **MS BREMEN\*\*\*\*\*** 41,1  
nur ca. 160 PAX, Expeditions-Fahrten auf  
komfortable Art
- ★ **MS COLUMBUS\*\*\*\*\*** 36,3  
kleiner Preis für kleinere Ansprüche
- ★ **SY SEA CLOUD\*\*\*\*\*** nur 60 Passagiere 37,2  
unter 3000 m<sup>2</sup> Segel in die Karibik und Ägäis
- ★ **SY SEA CLOUD II\*\*\*\*\*** nur 90 Passagiere 87,2  
Jungfernfahrt am 25. Juni 2000
- ★ **19 Flussschiffe** Selektion bester Programme auf Elbe,  
Donau, russ. Flüsse usw.

Original-Kataloge, Preise in DEM oder  
USD, Informationen, Reservationen bei:



General- resp. Hauptvertretung für die  
Schweiz:

**MCCM MASTER CRUISES AG**

Christian Möhr (D 50)

Bruggacherstrasse 24

8117 Fällanden

Bordsprache  
englisch

*space ratio p.P.*



**World's Best Cruise Line**  
mid-size ships  
Conde Nast Award, Nov. 99

**MS CRYSTAL HARMONY\*\*\*\*\*** 51,4  
**MS CRYSTAL SYMPHONY\*\*\*\*\*** 53,1  
Die zwei grössten und grosszügigsten  
Schiffe der MCCM-Flotte, 480 Kabinen



8 Top-Class-Schiffe\*\*\*\*\* 36 bis 50  
**MS SEABOURN LEGEND,**  
**PRIDE, SPIRIT, SUN, GODDESS I+II**  
**QUEEN ELIZABETH 2, MS CARONIA**



**MS SEVEN SEAS NAVIGATOR** 61,2  
**MS PAUL GAUGUIN\*\*\*\*\*** 58,7  
**MS SONG OF FLOWER\*\*\*\*\*** 41,8  
**MS RADISSON DIAMOND\*\*\*\*\*** 57,3  
Bei Schweizer Kreuzfahrern sehr beliebt!



**World's Best Cruise Line**  
small-size ships  
Conde Nast Award, Nov. 99

**MS SILVER CLOUD\*\*\*\*\*** 57,1  
**MS SILVER WIND\*\*\*\*\*** 57,1  
148 Suiten, 110 mit Veranda  
**MS SILVER SHADOW\*\*\*\*\*** 64,4  
neu ab 14.9.2000  
194 Suiten, 157 mit Veranda